

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 59.

Dienstag, den 11. März 1902.

13. Jahrgang.

Bessere Wohnungen.

Die Bauhaltigkeit der Arbeitgeber.

Wenn Arbeitgeber nun einmal Arbeiterwohnhäuser bauen — sei es aus wohlverstandenen Eigeninteresse, sei es aus einer humanen Regung heraus —, so ist die Frage nicht unwichtig, welches System der Fürsorge vorzuziehen sei. Auch hierüber giebt der Vortrag des Herrn Pastor Müller einige nicht zu unterschätzende Anhaltspunkte, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

„Die angewandten Systeme der Wohnungsfürsorge seitens der Arbeitgeber sind selbstverständlich je nach den individuellen Verhältnissen und den im Laufe der Zeit gewonnenen Erfahrungen verschieden. Im Ganzen lassen sich 2 Hauptarten unterscheiden. Entweder verhehlen die Arbeitgeber ihren Angestellten und Arbeitern irgendwie (durch Gewährung von Bau-Darlehen bezw. Bauprämien, Fertigung von Bauplänen, finanzielle Überlassung des Hauses mittels Hypothek oder sonstiger Abzahlung) zur Herstellung bezw. Erwerbung von eigenen Häusern (Bauprämien-System), oder sie stellen ihnen Häuser und Wohnungen zur Verfügung, an denen sich die Arbeitgeber in irgendwelcher Form ihr Besitzrecht wahren; sei es, daß sie sich ein Vorkaufsrecht im Falle der Veräußerung, vorbehalten oder, daß sie die Wohnungen ihren Leuten überhaupt nur billig vermieten. Nach beiden Seiten ist, wie wir sehen werden, Erhebliches geleistet worden. Über während der Unternehmungen, bei denen die Arbeitgeber sich ihr Besitzrecht wahren, in der That eine dauernde Besserung der Wohnungs-Verhältnisse erzielt haben, waren diejenigen Unternehmungen, die den Angestellten zu freiem Besitz übergeben wurden, ein Schlag ins Wasser. Die Häuser wandelten sich in den Händen ihrer Besitzer allmählich zu Spekulations-Objekten um, wurden so ihrem ursprünglichen Zwecke entzogen und erwiesen sich schließlich nur als ein weiteres Geschenk an den geschäftsmäßigen Boden- und Häuserbesitzer durch die industrielle Entwicklung des betreffenden Ortes obzwar schon zu reichlichem Gewinn gekommen war. Ein für alle Zeiten warnendes Beispiel großen Eitels ist die einst so viel geprüfzte Arbeiterstadt bei Mühlhausen im Elsaß. Im Jahre 1853 wurde von einer Anzahl Industrieller ins Leben gerufen und von der damaligen französischen Regierung subventioniert die „Mühlhäuser Arbeiter-Gesellschaft für Arbeiter-Wohnungen“, eine Aktiengesellschaft, deren Kapital anfangs 350,000 Frs. betrug.

lichter Art herbeigeführt hat. Die Leiter des Unternehmens scheinen es selber als ein verfehltes anzusehen und nahmen neuerdings von einer Weiterführung Abstand.

Durch solche Erfahrungen, fremde und eigene gemacht, hat man dort, wo man an dem System der Ueberführung in Eigenbesitz festhielt, vielen Scharfsinn aufgewandt, die läßlichen Folgen zu verhüten, d. h. den Besitzwechsel nach Möglichkeit hinauszuführen, bezw. ganz zu verhindern. Man hat da zu den rigorosesten Bestimmungen gegriffen und nur dadurch Erfolge erzielt. Das ist z. B. geschehen von Seiten der preussischen fiskalischen Vergewaltigung, und in noch weitgehenderem Maße von einigen gemeinnützigen Baugesellschaften.

Warum aber so kämpfhaft an diesem System der Eigenhäuser festhalten? Gewiß, der Gedanke hat auf den ersten Blick etwas außerordentlich Vesteckendes, den Besitzlosen durch Fürsorgehätigkeit zum Besitzenden zu machen und ihm die Früchte des Segens zuzuwenden, der mit dem Begriff des „Eigens Heim“ verknüpft ist. Die Thatfachen haben aber eben bewiesen, daß die Durchführung dieses Ideals, wenn überhaupt, so nur unter ganz besonders günstigen, selten eintreffenden Vorbedingungen möglich ist, nur bei billigen Bodenpreisen, wie sie in ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen noch vorhanden sind, und bei einer hochgelohnten Arbeiterbevölkerung von durchaus sepharitem Charakter, wie er z. B. bei der bergbaubetriebenden Bevölkerung vorwiegt, die auf Generationen hinaus bei der gleichen, an einen bestimmten Ort gebundenen Beschäftigung verbleibt, denn 1. setzt der Erwerb und die Erhaltung eines eigenen Hauses eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit und verhältnismäßige Höhe des Jahreslohnes voraus und 2. bürdet sich der Erwerb mit dem Erwerb jedesfalls eine schwere Last auf, die ihm die freie Bewegungsfähigkeit benimmt.

Am zweckmäßigsten dürfte sich daher in den überwiegend meisten Fällen dasjenige System der Wohnungsbauthätigkeit erweisen, bei welchem sich der Erbauer, sei er Arbeitgeber, gemeinnützige Gesellschaft oder Genossenschaft, irgendwie sein Besitzrecht wahrt. Es verfehlt nicht nur den Wohnungsinhabern selber große Vorteile, sondern kommt, zumal an kleineren Orten, auch der gesammten übrigen Bevölkerung zu Gute, insofern es den ganzen Wohnungsmarkt auf einen niedrigeren Preis herunterdrückt.“

Und an einer späteren Stelle seines Vortrages führt der Referent aus:

Ein gut Theil sozialpolitischer Erkenntnis hat sich bei Herrn Pastor Müller schon durchgerungen, wie die von uns durch den Druck hervorgehobenen Stellen des Vortrages beweisen. Was er über die hindernde Abhängigkeit der Arbeiter vom Eigenhaus aus dem Studium tatsächlicher Vorkommnisse gefunden hat, wurde in der Debatte durch die theoretischen Diskussionen des Herrn Professor Sombart bestätigt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem mit seiner beweglichen Arbeiterbevölkerung den Typus der Miethswohnung bevorzuge, verurtheilt auch Sombart das Eigenhaus.

Wir hätten dem heute nur noch hinzuzufügen, daß selbst eine Miethswohnung im Besitz des Arbeitgebers für den Arbeiter ein sehr fraglicher Gewinn sein kann, wie der letzte Glasarbeiterstreik bewiesen hat.

Hundertet von Glasarbeitern in Stralau wurden bei diesem Streik Ende vorigen Jahres aus den Wohnungen geworfen, die dem Unternehmer gehörten, und geriethen dadurch in große Noth, ins Armenhaus und ins Asyl für Obdachlose.

Solche Erfahrungen müssen das ablehnende Verhalten der Arbeiter gegenüber der „Unternehmensfürsorge“ nur verstärken.

Wie uns aus nationalsozialen Kreisen mitgetheilt wird, erstreckt auch diese Parteigruppe die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Gemeinden. Da die nationalsoziale Partei noch keine Gelegenheit hatte, in Parlamenten diese Forderung zu erheben, ist das nicht beachtet worden.

Wir nehmen aber gern davon Notiz, daß es außer der sozialdemokratischen Partei noch eine — wenn auch sehr kleine — Parteigruppe giebt, die für ein vollkommen demokratisches Wahlrecht zu den Gemeindevertretungen wirkt. Der Freisinn aber bleibt in dieser Sache weit zurück.

Politische Ueberblick.

Polizei und Staatsanwalt. Unser Berliner Genosse Wafewitz ist bekanntlich durch einen Lockspiegel beleidigt worden. Ein geheimnißvoller Fremder hatte ihn aufgefordert, gegen Bezahlung Parteiangeliegenheiten an die Polizei zu verrathen, hatte zur Frau des Genossen bemerkt, daß dieser ähnliche Dienste bereits geleistet hätte, und hatte schließlich, von Gen. Wafewitz gestellt, Beschimpfungen ausgestoßen. Wafewitz hatte vergebens den Namen des Beleidigers durch die Polizeibehörde nachgefragt und hatte darum erstens gegen Lockspiegel ein Verlangen gestellt, zweitens gegen dessen ebenfalls unbekanntem Anbittern (wegen Begünstigung) gegen den Polizeidenten Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt hat es nun abgelehnt, die Verfolgung einzuleiten. Er begründete seine Ablehnung damit, daß die Zumuthung, Spitzeldienste zu leisten, nicht beleidigend sei. Worin die Beschimpfungen bestanden, habe Wafewitz in seinem Strafantrag nicht angegeben, und nach der Lage der Sache bestände für die Staatsanwaltschaft kein Anlaß, den Antragsteller um Ergründung der Anzeige zu ersuchen.

Beilage zu Nr. 58 der „Volkswacht“.

Montag, den 10. März 1902.

1. Ziehung der 3. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. März 1902, mittags.
Für die Gewinne über 172 3/4 sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

177 341 537 720 839 945 1182 31 44 89 214 47 696 770 2002 93 178 261
562 840 925 3366 571 631 91 145 976 4029 114 51 208 69 332 679 734 934
549 549 524 689 708 6012 197 221 57 483 648 706 69 95 992 7104 25 70
337 75 82 338 88 625 704 41 987 8014 27 81 114 262 466 556 621 855 965 98
9017 98 482

704 [300] 51 810 1946 112170 285 562 729 46 935 62 113082 180 238 301
62 72 877 968 114048 65 88 97 172 303 31 85 735 867 115018 202 245 73
547 943 51 116061 118 30 488 651 76 726 [300] 74 911 93 117113 88 274
942 118066 262 345 459 89 665 98 910 57 119037 95 247 307 411 94 509
840 81 956

„Da, jahra her, Stah! Da ist die Schwelle, auf welche Mutter ihre Vermählung gelegt hat, wenn ich nicht von hier wär, und hier sich ich und bin doch nicht darüber...“

(Fortsetzung folgt.)

des Pferdewalles in Abpelwitz ein Arbeiter von einem Pferde in den linken Arm gebissen und bedeutend verletzt. — Am 6. d. Mts. wurde ein 4 Jahre altes Mädchen auf der Universitätsbrücke von einem Radfahrer umgerissen. Das Mädchen klagte alsbald über Schmerzen im Kopfe.

Arbeitererfolg. Ein auf einem Neubau Neue Adalbertstraße 108 mit dem Regen von Balken beschäftigt gewesener Zimmermann stürzte vorgestern Vormittag aus erheblicher Höhe herab. Der Bauherr wurde hierbei beide Beine und musste mittels Drohsche in das Allerschleichenhospital gebracht werden.

Für Warnung für Eltern. Sonntag Abend stürzte im Schicksal ein Kind, das auf dem Treppenaufgang zur Gallerie in unglücklicher Höhe eines Stützwerkes spielte, durch das Geländer herab und fiel auf einen darunter stehenden Tisch. Die sofort herbeigeeilten Eltern schafften das Kind alsbald zu einem Arzt.

Todt aufgefunden. Eine in dem Hause Vorderbleiche 8 wohnende, 65 Jahre alte Wittwe wurde Freitag Mittag in ihrer Wohnung todt aufgefunden. Man hatte vermutet, daß ihr ein Unglück angetroffen sei, da die Wohnungstür trotz wiederholten Klopfens nicht geöffnet wurde, und ließ durch einen Schlosser die Thüre öffnen. Die Frau war bereits seit einiger Zeit krank.

Aus dem Wasser gezogen. Am 26. v. Mts. ist in der Nähe von Dömitz die Leiche eines jungen Mannes aus der Oder gelandet worden. In dem Guisekten ist nunmehr ein 16 Jahre alter Handschuhmacherlehrling erkannt worden, der aus Schwermuth sich das Leben genommen haben soll.

Vermisst wird seit dem 5. d. Mts. der 21 Jahre alte Eisenbahn-Bauhilfsarbeiter Otto Weber, Taugentienstraße 53. Er ist mit dunklen Winterüberzieher, dunklen Jagelanzug, schwarzem Hut und Samtschuhen betriebl.

Zusammenstoß. Am 6. d. Mts. stieß auf der Kaiser Wilhelmstraße an der Eisenbahnunterführung ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem Omnibus zusammen. Dieser wurde dadurch gegen einen Bretterwagen und jener wieder gegen einen Bierwagen geschleudert. Der Motorwagen wurde hierbei beschädigt, an dem Omnibus zerbrach die Deichsel.

Die Feuerwehr wurde am Sonnabend früh um 7 Uhr nach Neue Graunstraße Nr. 12 gerufen, wo im Hofe in einem im 4. Stock gelegenen Lagerraum eine Dichtung, Zwischendecke, Schaldecke, Balken, mehrere Regale mit den darauf lagernden Stücken und das darin befindliche Federzeug sowie ein Theil der Dachkonstruktion brannten. Das Feuer war dadurch entstanden, daß der Balken zu nahe am Schornstein lag. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit.

Festgenommen wurde ein schon mit Zuchthaus vorbestrafter Handschuhmacher, der einen Pelz (anscheinend ein Pelz eines Straßenbahnführers) für einen geringen Preis zum Kauf bringen wollte. Den Pelz hat er angeblich aus einer Wohnung auf der Gabigstraße gestohlen. Derselbe Mann hat auch aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße einen Frauenrock und einen Knabenpaletot und aus einem Hotel einen schwarzleidenen Schirm mit gelber Kränze gestohlen. Auch hat er in der Nacht zum 24. v. Mts. einem betrunkenen Manne die Taschenuhr geraubt. Die Eigentümer des Pelzes und des Schirmes können sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums melden.

Festgenommen wurde ein etwa 13 Jahre alter Knabe, der aus Warschau zugewandert war und gestern Abend hier auf dem Ringe bei Verübung eines Taschendiebstahls abgefaßt wurde.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein Paket mit Kleiderstoff, 4.50 Mk. in Papier eingewickelt, ein Klappenarmband und ein silbernes Medaillon. — Abhandelt wurden: Eine Granatbroche, eine goldene Kravattennadel, eine goldene Damenuhr und ein Schmuckstück. — Geführt wurden: Einem Photographen von zwei unbekanntem Männern, die ihn Nachtig begleiteten, eine silberne Remontuhr (Nr. 100,040) gestrichener K., einem Arbeiter auf der Gräblichstraße in gleicher Weise eine silberne Taschenuhr (Nr. 40,577) mit Goldband und Kette und aus einer Vadeanstalt eine silberne Remontuhr (Nr. 5857 oder 5858) mit silberner Kette, an der sich ein ovales Medaillon mit einer Herren-Photographie befand.

Striegau, 5. März. Ueberarbeit. Pohnabgige. Die hiesige Taschenfabrik, Inhaber Riesenfeld, scheint auf längere Zeit mit Aufträgen versehen zu sein, denn es wird dort schon die zweite Woche bis Abends 8 Uhr gearbeitet. Besser wäre es freilich, wenn einige Leute mehr eingestellt werden würden, denn an Arbeitslosen fehlt es auch in Striegau nicht. Schlechter scheint es mit der Strenge der Fabrik (Max Seegal, Aktien-Gesellschaft, Berlin) am hiesigen Orte zu stehen. Den im Tagelohn arbeitenden Frauen und Mädchen wurden 20, resp. 10 Pfennig vom Tagelohn abgezogen, weil das Geschäft schlecht geht. Eine ältere Frau, die gegen die Vorkündigung Einspruch erhob, mußte dies einige Tage später mit der Entlassung büßen. Ein Grund zur Entlassung war bald gefunden. Der Herr Werkmeister scheint sich nicht, diese Frau vor den Augen der übrigen Arbeiterinnen beim Gemid zu fassen und ein dummes Frauenzimmer zu nennen. Die Frau ist ungefähr 50 Jahre alt.

Glogau, Parteiversammlung. Eine, trotz des ungewöhnlich schlechten Wetters, und der schlechten Wege, sehr gut besuchte Parteiversammlung fand am Sonntag in Klein-Weidisch statt. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die dichtgedrängten stehenden und stehenden Männer und Frauen den Ausführungen des Genossen Hermann Zimmer-Preßlau, welcher über das Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Stellung zu den bürgerlichen Parteien“, referierte. Der wiederholte starke Beifall der auch von Landbewohnern zahlreich besuchten Versammlung bewies, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen. Nach einer kurzen Diskussion, an der sich keiner der Gegner beteiligte, beantragte Genosse Eißner, die Kandidatenfrage zum Reichstagswahltag für den Wahlkreis Glogau gleich mit zu erledigen, da man nicht wissen könne, wie lange das Lokal zu politischen Versammlungen zur Verfügung stehen würde. Dem Antrage wurde alleseitig zustimmig als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Glogau gewählt. Mit einem brausenenden Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Glogau, 7. März. Ein Stück Mittelalter ist seit dem 1. d. Mts. hier beliebt worden. Bis dahin mußten nämlich die Nachwächter zum Gaudium aller Stadtfremden die Stunden abspitzen. Endlich ist man nun doch zu der Ansicht gekommen, daß eine solche Sitte nicht mehr in den Rahmen der Neuzeit paßt.

Glogau, 5. März. „Viederkrantz.“ Am 2. März abends, welcher guten Zuspruch fand, ein Beweis, daß der Verein sich einer großen Beliebtheit erfreut. Das Programm wurde gut durchgeführt und der Beifall nach jeder Nummer bewies, daß man mit dem Gebotenen voll und ganz zufrieden war. Vor allem gebührt dem Dirigenten, Genossen Methner aus Pignitz, die größte Anerkennung für seine Thätigkeit.

Glogau, 5. März. Auf zur Beschaffung eines Lokals. Sechs Jahre sind es nun schon, daß der Glogauer Arbeiterverein kein Lokal mehr zu Versammlungen zur Verfügung steht, und durch das Wort bildend auf die breite Masse einzuwirken. Wie schädlich das ist, wird jeder, der sich nur einigermaßen um die wirtschaftliche und politische Lage des Volkes bekümmert, empfinden haben, wenn er mit weniger aufgeklärten Leuten zusammengetroffen ist. Diesem Zustande suchte man schon zu verschiedenen Malen ein Ende zu bereiten, leider vergeblich. Schuld daran war der kolossale Indifferentismus einerseits, andererseits machten sich die schlechten Einflüsse geltend, die das „Doppelorgan“ organisiert sein“ mit sich bringt. Nachdem nun Vorfahrt und alle möglichen Besuche bei den Gastwirthen nichts gefruchtet, versuchte man es mit der Gründung eines Lokalvereins, leider fand auch dieser nicht die genügende Unterstützung seitens der aufgeklärten Arbeitererschaft und nur ein kleines Häufchen hielt Stand. Selbstverständlich waren die Mittel gering, welche man da zusammenbrachte. Trotzdem ließ man den Muth nicht sinken und einige unserer Genossen gaben sich redlich Mühe, die Sache zu regeln. Durch diese Bemühungen ist es nun gelungen, einen Unternehmern für unsere gute Sache zu interessieren und es ist nun Pflicht der hiesigen Arbeiter, das zu fördern, so viel wie in ihren Kräften steht, denn andererseits, sollte auch dieses versagen, wird es unmöglich sein, ein Lokal überhaupt zu erringen, denn Ihr Arbeiter, auf die hiesigen Gastwirthe warren, das wäre ein Vergehen gegen uns selbst, gegen unsere arbeitslosen Kameraden.

nicht wieder einschläft, so günstig wird uns die Gelegenheit wieder geboten.

Saborze, 6. März. Erdstoß. Um 1/1 Uhr Nachmittags wurde im südwestlichen Theile von Saborze ein bedeutender Erdstoß verspürt, der die Häuser so erschütterte, daß ein Knick in den Rauern wahrgenommen wurde und die Fenster klinkten.

Standesamtliche Nachrichten.
Heiraths-Ankündigungen. IV. Schneidermeister Hermann Kronober, ev., Brandenburgerstr. 28, und Martha Reimann, ev., Höfischerstr. 80.
Eheschließungen. I. Eisenbreher Robert Deimann, ev., Bergstr. 10, mit Emma Freier, ev., Berlinerstr. 34. — Gahälter Paul Schötker, ev., Goldene Madegasse 24, mit Meta W. ev., Klosterstr. 62. — Kutscher Wilhelm Werner, ev., Schweigstraße 13, mit Emma Böhl, kath., Pöpelwitzerstraße 2. — Schloß Marlowitz. — Schlosser Max Harber, ev., Lewaldstraße 21, mit Anna Poppe, ev., Neuschiffstr. 34. — Arbeiter Gustav Hübner, ev., Nikolaistr. 25, mit Minna Reiste, ev., ebendas. — IV. Stellmacher Karl Wagner, ev., Theresenstr. 6, mit Antonie Jädel, geb. Barth, altkath., ebendas.
Geburten. II. Zimmermann Gustav Conrad, ev., Schlosser Friedrich Nowak, ev., L. — Geinckleifer Bruno Haack, ev., S. — Rohrleger Oskar Paul, kath., L. — Fabrikarbeiter Paul Wuh, ev., L. — Arbeiter Hugo Reil, ev., L. — Portier Heinrichmann, ev., kath., L. — Arbeiter Gustav Gutsmann, ev., L. — Tischler Gottfried Gerlach, kath., L. — Wagenwärter Richard Horn, ev., S. — Arbeiter Johann Walz, kath., L. — (Zwilling) Maschinenarbeiter Friedrich Krause, kath., L. — Tischler Robert Maschmann, ev., S. — Schmidt Alfred Kamisch, kath., L. — Arbeiter Ernst Vogel, ev., S. — Maler Traugott Laffner, ev., S. — Maurer Wilhelm Hellmann, ev., S.
Todesfälle. I. Fröh. Kutscher Oswald Adam, 42 J. — Malermeister Franz Wolff, 1 J. — Arbeiter Paul Klein, 74 J. — Maurerwitwe Christiane Kirmis, geb. Ald. 74 J. — Kutscherwitwe Karoline Freischer, geb. Fisch, 59 J. — IV. Freileinhaber Hermann Deyner, 33 J. — Paul, S. d. Metallbrecher Oskar Kuntmann, 8 J. — Gertrud, L. d. Schlosser Richard Maloch, 6 Woch. — Tischler Anton Bänisch, 62 J. — Knechtin Elisabeth Schmitz, geb. Fickert, 42 J. — Dainenschnneiderin Luise Schild, 18 Jahre. — Hausdiener August Palm, 55 J. — Elisabeth, T. des hier verstorbenen Kutschers Josef Tischler, 3 Jahre.

Gewerkschaftshaus.
Montag, den 10. März:
Handelshilfsarbeiter. Zimmer Nr. 1.
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.
Sozialdemokratischer Verein. Johlsand unten.
Dienstag, den 11. März:
Stoffatur-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Gewerkschafts-Verein. Zimmer Nr. 2.
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 5.
Mittwoch, den 12. März:
Hausdiener-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 2.
Donnerstag, den 13. März:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 14. März:
Polgarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesangverein Vormwärts. Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Vereine.

Stadt-Theater.
Montag:
Schauspiel Theodor Bertram.
„Der fliegende Holländer.“
Dienstag:
„Die hebräer Schwaben.“

Lobe-Theater.
Montag:
Schauspiel Hansi Niese.
„Die Kindersfrau.“
Dienstag:
Schauspiel Hansi Niese.
„Hinterwägen.“

Volkst-Theater.
Montag:
Schauspiel J. 3. Vorstellung.
„Der Falschman.“
Dienstag:
Schauspiel K. 3. Vorstellung.
„Der Falschman.“

Victoria-Theater.
Schauspiel der Saborzer.
Heute Montag,
zum letzten Male:
„Endlich allein“
und
„Eine feine Nummer.“
Dienstag, den 11. März.
Premiere! Novität:
„Ein Scandal bei Simonsen.“

Zeltgart
Dir. Richard Kretz
Wie zuvor hat in der
Gummi- und Leder
Seilschleiferei versal
der unübertroffene
faktor und Original-4

**Paul
Förstel**
Derselbe tritt täglich
9 1/2 Uhr auf.
Außerdem
die übrigen Altcraner
Phänomene
März-Programm:
Zum Lummel:
Tägliche Frei-Ge
bis 18 Uhr
des berühmten italien. J
mental- u. Gesangs-Gaj
Addio Kapell.

**Billig
Cigaretten und C.**
empfehlen
Johann Dreyer, Inhaber
Bolster-Bei
Luphauer, Kogn., Jubi
Wittichauer, Garte, Dini
Stränge, Seile, Ränge
Jungematten, Kette, J
empfehlen billigst
Jul. Moritz, Bekh
Schorlecks 30.

1. Ziehung der 3. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

1. Ziehung der 3. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung am 8. März 1902, nachmittags.
Aus der Summe über 172 251 500 M. für hunderttausend Nummern in 10 Klassen gezogen.
(Die Gewinnliste)
5 55 286 57 75 333 400 44 805 733 931 92 1033 26 49 163 330 58 65 442
82 287 72 2179 265 514 21 624 27 38 725 91 3429 710 603 66 77 73 88
55 55 57 4005 133 25 35 57 90 304 405 311 730 297 73 208 64 5024 119
26 64 408 6 713 75 53 78 246 96 922 6144 235 331 471 543 35 615 888
97 13 43 61 7163 215 347 501 12 65 631 33 55 930 8425 529 606 742 59
9004 116 207 70 317 24 415 876 837 910 79
11026 536 685 783 53 955 11022 435 557 73 1215 436 60 645 54 711
45 66 92 55 13024 29 119 227 81 543 79 657 38 24 75 838 31 85 14125
20 48 229 633 28 42 28 67 85 944 15154 2047 272 433 88 322 72 687 738
50 516 288 16047 104 32 24 233 454 99 514 24 43 358 75 97 400 17017 91
115 28 23 729 843 16047 23 43 239 426 333 73 54 945 99 19186 93
98 768 88 53 75 263 79
20012 98 285 33 25 40 53 68 95 21130 555 36 372 455 51 73 828
29 220 98 117 207 75 232 647 729 389 23 23131 73 239 463 833 649 962
94130 235 439 37 626 75 76 344 25063 134 575 99 655 6 719 (300) 866
26115 67 22 5 11 414 530 658 704 44 510 2707 153 282 470 700 63
29042 134 241 60 433 579 330 25047 216 466 622 243 92
32041 453 33 622 956 29 31013 82 335 24 25 34 322 88 722 40 32000
172 423 522 89 741 930 29 33043 126 41 22 32 16 22 62 46 528 73 630
104 88 334 36 34044 78 125 71 26 327 29 22 48 753 30 524 242 67 35446
406 75 75 88 56 73 89 30409 114 92 34 55 94 37659 80 82 111
109 21 88 33 91 806 60 84 38045 36 26 25 35 44 57 616 19 733 222
34 572 3929 63 905 56 965
40022 63 691 (300) 824 41132 86 785 85 886 31 323 42057 238 316
43 217 644 716 53 800 921 42066 23 239 47 622 75 529 97 42410
65 212 24 44 204 11 447 621 97 45154 29 29 22 66 661 316 922 46122
230 21 325 45 47088 53 28 47 32 22 725 27 847 8 49064 178 222 97
93 25 28 52 43 65 64 239 33 42935 22 22 24 519 75 617 914
50014 67 151 226 328 78 292 519 785 85 994 51234 335 338 52168
55 335 25 404 47 222 908 25 465 53376 321 524 886 726 539 (300) 81 94 949
54022 524 627 546 915 55238 626 729 398 50673 236 291 644 534 73 965
57244 466 717 32 615 51 58153 221 329 99 48 33 623 729 594 591018
99 214 224 42 511 963 88
60003 44 110 25 36 411 91 571 83 744 832 62128 568 83 (300) 447 88
221 72 35 27 258 73 339 3 62006 15 38 391 612 733 51 275 63099 137
56 26 43 216 42 976 64027 2 115 25 75 325 412 77 89 521 688 51 710
65145 286 411 236 976 52 66046 281 224 91 421 536 990 67291 225 65
628 65 724 520 57 68108 38 479 35 327 624 45 724 535 45 73 945 65 69182
32 72 62 229 51 70 621 748 73 283 255
70941 12 97 289 55 522 729 857 71139 336 421 21 37 514 43 54 994
300 72048 171 200 327 65 73041 196 234 42 36 95 36 739 925 74122
56 26 43 216 42 976 64027 2 115 25 75 325 412 77 89 521 688 51 710
26 26 72 236 684 715 45 38 579 77265 61 78 728 232 40 29 922 (300)
25 24 57 35 72827 221 336 529 54 72 (300) 439 71802 31 91 249 422 734
80670 36 81181 826 25 26 88 923 82285 73 194 9 78 313 324 57 82
82288 190 217 235 97 62 224 923 84342 62 347 62 62 64 85256 425
23 65 729 92 64 86244 25 565 65 664 87042 66 127 32 323 626 733 78
62 65 72 92 64 86244 25 565 65 664 87042 66 127 32 323 626 733 78
65 729 92 64 86244 25 565 65 664 87042 66 127 32 323 626 733 78
90085 30 55 229 52 95 529 998 75 86 61 68 35 95 91911 153 228
42 92 22 521 72 92394 4 22 434 14 625 62 62 64 75 921 81 93085
6 122 223 286 29 53 85 927 18 74 78 92412 65 59 57 704 65 85 936 955
95045 91 28 82 94028 186 225 226 499 529 62 82 97111 321 629 29 972
99 90282 55 436 75 95 925 29099 226 289 624 4 728 247 925 31
100089 28 223 60 21 623 25 521 625 385 101255 93 625 85 (300) 733
102025 28 126 47 82 103228 25 42 51 62 36 625 21 925 104942
123 98 323 62 27 94 928 35 105065 2 116 26 126 29 72 32 85 225 32 722
21 98 323 62 27 94 928 35 105065 2 116 26 126 29 72 32 85 225 32 722
21 98 323 62 27 94 928 35 105065 2 116 26 126 29 72 32 85 225 32 722
21 98 323 62 27 94 928 35 105065 2 116 26 126 29 72 32 85 225 32 722

1110163 618 758 69 853 946 64 111189 486 690 753 821 112024 291
511 751 920 33 43 113128 236 51 327 78 412 519 74 770 817 55 914 114000
243 436 64 99 602 726 949 70 115066 194 203 310 719 711 812 924 97 116022
49 112 440 572 731 849 921 99 117378 774 845 61 118027 67 78 139 64
204 25 621 33 719 821 119008 230 386 506 53 623 741
1220063 128 48 440 121054 (300) 232 393 417 693 738 800 97 995
1221225 46 61 102 605 739 823 74 909 123040 312 582 815 37 (300) 940
1224108 92 222 50 378 78 479 531 77 635 813 998 125234 64 512 21 788
1226443 787 850 954 127086 216 50 313 82 579 610 68 929 (500) 44 81 99
1228033 67 188 218 33 53 (300) 355 437 974 129065 213 37 69 658 92 969
123002 12 22 117 73 300 423 564 78 856 988 131206 26 349 465 (300)
997 132289 459 586 688 803 56 986 92 133047 177 230 819 38 749 134007
130 224 66 678 756 889 928 135010 309 26 88 472 545 794 804 81 136268
256 330 515 84 646 744 816 83 928 137011 98 524 138372 548 86 291
139302 79 224 379 (1000) 419 62 681 763 328 34
140012 173 640 743 74 880 909 141107 188 229 351 439 690 57 63 738
880 938 142310 31 435 580 682 788 99 143166 290 144166 496 387 617
20 54 70 712 810 80 145185 279 392 464 663 849 89 146080 201 40 407
13 87 677 147144 65 212 46 410 508 61 148781 96 969 149123 302 588
96 663 732 853 940
1500763 296 314 72 434 503 602 926 39 79 151086 99 130 361 463 517
24 67 891 950 152201 73 472 632 88 708 90 816 906 75 95 153052 22 22
339 410 703 12 805 58 929 73 154449 222 31 394 25 494 522 645 80 805 33
1555030 190 422 935 59 156011 184 97 88 (300) 390 490 562 701 86 885 99
986 157044 141 74 287 310 460 539 63 611 825 66 945 158013 44 63 106
28 80 290 545 613 73 738 841 937 61 159011 90 111 324 33 760 77 819
160035 227 317 35 43 87 473 89 629 521 932 68 161037 89 296 363 77
457 327 38 41 615 705 870 942 162139 251 497 535 79 745 938 51 163088
85 277 570 468 583 688 707 974 164524 67 680 802 165049 62 436 69 578
687 716 (300) 22 875 936 166005 111 22 60 328 513 24 37 64 822 755 76 883
67 835 91 921 78 168003 228 441 554 685 71 726 65 78 96 834 905 54
170045 101 320 612 77 723 845 171244 385 898 904 43 172424 533
617 68 882 93 900 8 44 173025 392 574 639 97 710 992 174011 141 42 334
411 20 331 684 175136 454 705 23 89 925 176022 78 188 625 75 85 88
991 96 177142 83 267 70 613 33 779 95 863 80 923 69 178062 105 234 78
362 410 98 575 96 618 63 84 701 970 92 179265 690 889 815 85
180071 274 325 88 90 (300) 634 700 4 9 26 69 77 181123 346 79 415
622 97 733 840 81 940 182054 81 122 23 46 268 85 686 833 909 183188
88 97 233 39 285 324 804 81 184033 68 117 40 285 325 62 499 637 40 729
221 185064 142 25 301 404 687 978 186074 329 62 349 920 39 187167
243 63 330 63 404 283 665 330 976 188220 (300) 485 189031 111 87 208
66 596 939
190065 149 229 76 457 66 74 540 849 99 191025 36 62 78 131 210 13 51
322 50 77 721 893 192116 99 300 42 35 425 78 988 193006 270 375 427 521
518 75 999 194064 177 92 400 41 74 323 53 61 78 679 860 87 195002 22 86
125 420 521 78 728 815 53 90 97 196291 406 588 782 855 (300) 197125
289 55 382 614 71 773 883 936 82 198004 29 227 786 920 199201 53 306
628 78 729 830
200022 32 617 805 99 938 20102 28 258 90 96 312 22 469 688 733
922 956 202492 355 616 712 806 67 908 203022 63 120 71 217 45 88 303
423 67 626 706 204062 80 128 95 215 331 468 641 794 829 940 941 66 205082
122 224 228 89 406 31 63 578 712 20 850 206089 138 89 204 372 86 327
928 31 65 207091 134 316 439 524 95 726 76 944 208017 48 61 159 407 562
604 91 711 87 814 915 209083 64 157 73 210 319 345 445 745 63 833

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittwochs außer Sonntagen und in den Feiertagen. Preis 10 Pfennige. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Aufwerterungsbüro: Bestellt für die ständige Beilage oder einen Monat 10 Pfennige, für drei Monate 25 Pfennige, für sechs Monate 45 Pfennige, für ein Jahr 80 Pfennige. In der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 59.

Dienstag, den 11. März 1902.

13. Jahrgang.

Bessere Wohnungen.

Die Bauhätigkeit der Arbeitgeber.

Wenn Arbeitgeber nun einmal Arbeiterwohnhäuser bauen — sei es aus wohlverstandener Eigeninteresse, sei es aus einer humanen Regung heraus —, so ist die Frage nicht unwichtig, welches System der Fürsorge vorzuziehen sei. Auch hierüber giebt der Vortrag des Herrn Pastor Müller einige nicht zu unterschätzende Anhaltspunkte, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Die angewandten Systeme der Wohnungsfürsorge seitens der Arbeitgeber sind selbstverständlich je nach den individuellen Verhältnissen und den im Laufe der Zeit gewonnenen Erfahrungen verschieden. Im Ganzen lassen sich 2 Hauptarten unterscheiden. Entweder verbleiben die Arbeitgeber ihren Angestellten und Arbeitern irgendwie (durch Gewährung von Bau-Darlehen beim Bauprämiensystem, durch die Abzahlung zur Herstellung bezw. Erwerbung von eigenen Häusern (Bauprämiensystem), oder sie stellen ihnen Häuser und Wohnungen zur Verfügung, an denen sich die Arbeitgeber in irgendwelcher Form ihr Besitzrecht wahrnehmen; sei es, daß sie sich ein Vorkaufsrecht im Falle der Veräußerung vorbehalten oder, daß sie die Wohnungen ihren Leuten überhaupt nur billig vermieten. Nach beiden Seiten ist, wie wir sehen werden, Erhebliches geleistet worden. Aber während die Unternehmungen, bei denen die Arbeitgeber sich ihr Besitzrecht wahrnehmen, in der That eine dauernde Besserung der Wohnungs-Verhältnisse erzielt haben, waren diejenigen Unternehmungen, die den Angestellten zu freiem Besitz übergeben wurden, ein Schlag ins Wasser. Die Häuser wandelten sich in den Händen ihrer Besitzer allmählich zu Spekulations-Objekten um, wurden so ihrem ursprünglichen Zwecke entzogen und erwießen sich schließlich nur als ein weiteres Geschenk an den geschäftsmäßigen Boden- und Häuserbesitzer durch die industrielle Entwicklung des betreffenden Ortes ohne hin schon zu reichlichem Gewinne gekommen war. Ein für alle Zeiten wärmendes Beispiel großen Stills ist die einst so viel gerühmte Arbeiterstadt bei Mühlhausen im Elsaß. Im Jahre 1853 wurde von einer Anzahl Industrieller ins Leben gerufen und von der damaligen französischen Regierung subventioniert die „Mühlhäuser Gesellschaft für Arbeiter-Wohnungen“, eine Aktiengesellschaft, deren Kapital anfangs 350.000 Frs. betrug. Die Gesellschaft schuf den von vielen Seiten später nachgeahmten sogenannten Mühlhäuser Häusertypus, vier unter einem Dach vereinigte Wohnungen, die durch zwei im Grundriß ein Kreuz bildende Wände von einander getrennt sind. Die bald bei der Begründung erworbenen ausgedehnten Terrains wurden bis zum Jahre 1897 mit 1243 Häusern bebaut, die einen Werth von 3.480.000 Mk. darstellen. Von da an wurde die Bauhätigkeit eingestellt. Sämtliche Häuser haben Käufer gefunden. Der noch abzunehmende Rest betrug Ende 1899 noch eine halbe Million Mark. Der Verkauf nun, den das ganze Unternehmen genommen, ist ein wenig rühmlicher. Viele der ursprünglich von Arbeitern erworbenen Häuser sind nach und nach in andere Hände übergegangen; durch vielfache An- und Aufbauten hat eine Ausnutzung des Terrains und ein Abvermietungs-System Platz gegriffen, das theilweise Zustände bedent-

lichster Art herbeigeführt hat. Die Leiter des Unternehmens scheinen es selber als ein verfehltes anzusehen und nahmen neuerdings von einer Weiterführung Abstand.

Durch solche Erfahrungen, fremde und eigene gewarnt, hat man dort, wo man an dem System der Ueberführung in Eigenbesitz festhielt, vielen Scharfsinn aufgewandt, die üblen Folgen zu verhüten, d. h. den Besitzwechsel nach Möglichkeit hinauszuschieben, bezw. ganz zu verhindern. Man hat da zu den rigorosesten Bestimmungen gegriffen und nur dadurch Erfolge erzielt. Das ist z. B. geschehen von Seiten der preussischen fiskalischen Vergewaltigung, und in noch weitgehenderem Maße von einigen gemeinnützigen Baugesellschaften.

Warum aber so kämpfhaft an diesem System der Eigenhäuser festhalten? Gewiß, der Gedanke hat auf den ersten Blick etwas außerordentlich Bestechendes, den Besitzlosen durch Fürsorgehätigkeit zum Besitzenden zu machen und ihm die Fülle des Eigens zuzuwenden, der mit dem Begriffe des „Eigens“ verknüpft ist. Die Thatfachen haben aber eben bewiesen, daß die Durchführung dieses Ideals, wenn überhaupt, so nur unter ganz besonders günstigen, selten eintreffenden Vorbedingungen möglich ist, nur bei billigen Bodenpreisen, wie sie in ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen noch vorhanden sind, und bei einer hochgelohnten Arbeiterbevölkerung von durchaus festem Charakter, wie er z. B. bei der bergbaureibenden Bevölkerung vorwiegt, die auf Generationen hinaus bei der gleichen, an einen bestimmten Ort gebundenen Beschäftigung verbleibt, denn 1. setzt der Erwerb und die Erhaltung eines eigenen Hauses eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit und verhältnismäßige Höhe des Jahreslohnes voraus und 2. bürdet sich der Erwerber mit dem Erwerb jedenfalls eine schwere Last auf, die ihm die freie Bewegungsfähigkeit benimmt.

Am zweckmäßigsten dürfte sich daher in den überwiegend meisten Fällen dasjenige System der Wohnungsbauhätigkeit erweisen, bei welchem sich der Erbauer, sei er Arbeitgeber, gemeinnützige Gesellschaft oder Genossenschaft, irgendwie sein Besitzrecht wahrnimmt. Es verleiht nicht nur den Wohnungsinhabern selber große Vortheile, sondern kommt, zumal an kleineren Orten, auch der gesammten übrigen Bevölkerung zu Gute, insofern es den ganzen Wohnungsmarkt auf einen niedrigeren Preis herabdrückt.

Und an einer späteren Stelle seines Vortrages führt der Referent aus:

„Es wäre eine unerfüllbare Forderung, wenn man dem Arbeitgeberstande als solchem die Lösung der Wohnungsfrage grundsätzlich wollte zugewiesen wissen. Das ginge schon nicht im Hinblick auf die große Zahl ärmere, um ihre Existenz ringender Arbeitgeber. Wo bleiben ferner die bloßen Tagelöhner, Saisonarbeiter, kleinen Handelsleute, die entweder überhaupt keinen Arbeitgeber über sich, oder doch keine dauernde Arbeitsstelle haben!

Es läge aber auch nicht einmal immer durchaus im Interesse der Arbeiter selbst, wenn sie alle bei ihren Arbeitgebern zur Miete wohnen, weil ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Arbeitgeber ein zu großes wird, wenn es geschehen kann, daß sie beim Verlust ihrer Arbeitsstelle, also zu einer Zeit, wo sie ohnehin in eine wirtschaftlich-schwierige Lage gerathen, mit ihrer Familie obdachlos werden.“

Ein gut Theil sozialpolitischer Erkenntnis hat sich bei Herrn Pastor Müller schon durchgerungen, wie die von uns durch den Druck hervorgehobenen Stellen des Vortrages beweisen. Was er über die hindernde Abhängigkeit der Arbeiter vom Eigenhause aus dem Studium thatsächlicher Vorkommnisse gefunden hat, wurde in der Debatte durch die theoretischen Debatten des Herrn Professor Sombart bekräftigt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem mit seiner beweglichen Arbeiterbevölkerung den Typus der Mietwohnung bevorzuge, verurtheilt auch Sombart das Eigenhaus.

Wir hätten dem heute nur noch hinzuzufügen, daß selbst eine Mietwohnung im Besitz des Arbeitgebers für den Arbeiter ein sehr fraglicher Gewinn sein kann, wie der letzte Glasarbeiterstreik bewiesen hat.

Hundertet von Glasarbeitern in Straßau wurden bei diesem Streik Ende vorigen Jahres aus den Wohnungen geworfen, die dem Unternehmer gehörten, und gerieten dadurch in große Noth, ins Armenhaus und ins Asyl für Obdachlose.

Solche Erfahrungen müssen das ablehnende Verhalten der Arbeiter gegenüber der „Unternehmensfürsorge“ nur verstärken.

Wie uns aus nationalsozialen Kreisen mitgeteilt wird, erstrebt auch diese Parteigruppe die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Gemeinden. Da die nationalsoziale Partei noch keine Gelegenheit hatte, in Parlamenten diese Forderung zu erheben, ist das nicht beachtet worden.

Wir nehmen aber gern davon Notiz, daß es außer der sozialdemokratischen Partei noch eine — wenn auch sehr kleine — Parteigruppe giebt, die für ein vollkommen demokratisches Wahlrecht zu den Gemeindevertretungen wirkt. Der Freisinn aber bleibt in dieser Sache weit zurück.

Politische Uebersicht.

Polizei und Staatsanwalt. Unser Berliner Genosse Wajewitz ist bekanntlich durch einen Eckspizel beleidigt worden. Ein geheimnißvoller Fremder hatte ihn aufgefordert, gegen Bezahlung Parteiangenhörigkeiten an die Polizei zu verrathen, hatte zur Frau des Genossen bemerkt, daß dieser ähnliche Dienste bereits geleistet hätte, und hatte schließlich, von Gen. Wajewitz gestellt, grobe Beschimpfungen ausgesprochen. Wajewitz hatte vergebens versucht, den Namen des Beleidigers durch die Polizeibehörde festzustellen und hatte darum erstens gegen Eckspizel Namenlos, zweitens gegen dessen ebenfalls unbekanntes Anstifter, drittens (wegen Begünstigung) gegen den Polizeipräsidenten Strafantrag gestellt.

Der Staatsanwalt hat es nun abgesehen, die Verfolgung einzuleiten. Er begründete seine Ablehnung damit, daß die Zumuthung, Spitzeldienste zu leisten, nicht beleidigend sei. Worin die Beschimpfungen bestanden hätten, habe Wajewitz in seinem Strafantrag nicht angegeben, und nach der Lage der Sache bestände für die Staatsanwaltschaft kein Anlaß, den Antragsteller um Ergänzung der Anzeige zu ersuchen.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schindel.

Dem Sarge folgt paarweise das kleine Trauergelächte, das mit Ausnahme David Feuchter's nur aus Mädchen und Frauen besteht. David und Stafi, welche den kleinen Zug führen, tragen brennende Kerzen in den Händen. Dem Ohm rollen unaufhörlich die Thränen über die Wangen; Stafi geht bleich und gesenkten Hauptes neben ihm und die Art, wie sie die Kerze hält, verräth, daß sie auf nichts, was außer ihr vorgeht, Acht giebt. Ein Murren des Mitleids erhebt sich bei ihrem Erscheinen unter den Burichen, und als der Zug auf den Kirchhof schwenkt, ergreifen sie die Frauen, welche die Neugeliebte dort hin gelockt hat, mit lauten Ausrufen des Bedauerns. Alle mögen sie um ihres freudlich still bescheidenen Wesens willen gern leiden. Die Burichen haben ganz vergessen, weshalb sie zusammengekommen sind; nur Jerg nicht, er sieht sich verzweifelt nach Ambros um, um den Eindruck zu beobachten, den Stafis Anblick auf ihn mache. Aber Ambros ist verschwunden. Und die Zeremonie geht ihren Gang, und dann ist Alles vorüber, und Stafi reicht den Frauen, die ihrer Mutter die letzte Ehre erweisen, stumm eine eiskalte Hand. Den Kopf auf die Brust gestützt, geht sie mit David nach Hause, langsam, gebrochen und mit einem Zittern überflogen, wie von Fieberfroß. Thränen hatte sie keine mehr; als die Grube über dem Sarge zugeschaukelt worden, waren sie noch einmal gewaltig hervorgerochen und dann verstiegt. Thränenlos schaute sie sich in der Stube um, die nach den frischen Tannen auf dem Fußboden roth; dann setzte sie sich auf ihren gewohnten Platz, legte die Hände im Schooße zusammen und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. David ertrug den jammervollen Anblick nicht und drückte sich fort in den Kuchstall, wo er auf einer umgestützten Karre niederhielt.

„Mutter, Geberde zurück und nach einer Weile sagte sie leise, ohne die traurigen Augen von ihm zu wenden: „Du armer Mensch, nicht Du nicht das Grab?“
„Stafi!“ rief er erschrocken.
Sie sah wieder auf ihre gefalteten Hände. „Es ist das Grab meiner Mutter“, murmelte sie.
Er starrte sie mit weitgeöffneten Augen an und stammelte: „Jesus, Maria, was ist Dir!“
Sie bewegte die Lippen, aber erst nach einer Weile gelang es ihr, sich verständlich zu machen. „Ich hab's ihr gelobt, daß es aus sein soll zwischen uns“, sagte sie und den Kopf auf die Brust sinken lassend, fügte sie tonlos hinzu: „Es ist Alles aus.“
„Aus soll es zwischen uns sein?“ fuhr jetzt Ambros auf. „Das hat Du gar nicht geloben können, denn Du bist Dich vorher mit verprochen, und Du gehörst mir.“
Eine matte Röthe zeigte sich auf Stafis Wangen und verlor sich wieder. Sie schüttelte stumm den Kopf, ohne ihn zu erheben. Ambros aber fuhr ungestüm fort: „Ich bit' Dich um aller Heiligen willen, Stafi, das kann ja nicht sein. Wir haben Hand in Hand vor Deiner Mutter gestanden und sie hat kein Recht gehabt, uns auseinander zu reißen. Du hast mir Dein Herz gegeben und ich geh's nimmer heraus. Ich will ohne Dich nicht leben!“
Wie sollte sie leben ohne ihn? Der Schmerz sprengte die Einfassung ihres Herzens und sie fragte: „Ich hab's gelobt und jetzt kann es nicht anders sein. Sie hätte sonst nimmer ruhig hersehen können, und jetzt bit' ich Dich: gehe fort!“ Sie hob die gefalteten Hände bittend zu ihm auf und sah ihn mit ihren sanften, braunen Augen wie ein sterbendes Kind an. Er aber stampfte mit dem Fuße und rief: „Sie hat Dich gezwungen, das gilt nicht.“
„O, sei doch ruhig“, flehte sie und kaud mühsam auf. „Es hat ja sein müssen und vergeh' mit doch, daß ich Dir weggrölle er und schleuderte seinen Hut fort. „Jesus, Stafi, biß Du mir denn gar nicht mehr gut?“
„Vergehen soll ich Dir, daß Du mir das Herz vertrittst?“ Sie zitterte, schwieg aber und bedeckte die Augen mit den Händen. Dringender fuhr er fort, als er keine Antwort erhielt: „Ich will gehen, wenn Du mir nicht mehr gut bist, aber sag's mir! Sieh' mich an mit Deinen lieben Augen und sag's mir mit demselben Mund, der mich geküßt hat!“
Ihre Brust wogte auf, aber sie schwieg noch. Da zog er ihr die Hände vom Gesicht und nun stotterte sie unter hervorquellenden Thränen: „O, Ambros, frag' mich nicht, laß mich! Gott wieh's rächen, wenn ich meineidig bin.“
Aber meineidig gegen mich kannst Du sein; das rächt Gott nicht!“ rief er vorwurfsvoll. „Ein abgezwungenes Gelöbniß gilt nicht. Stafi, Stafi, ist denn die rechtigste Forderung was Unrechtes, daß der liebe Gott sie strafen soll?“

Stafi blieb rathlos um sich. Ambros aber fuhr leidenschaftlich fort: „Da, schau her, Stafi! Da ist die Schwelle, auf welche Deine Mutter ihre Verwünschung gelegt hat, wenn ich nicht von Dir lassen würd', und hier setz' ich und bin doch nicht darüber gefahren oder auch nur gestolpert. Du siehst, wenn sich zwei Herzen lieben wie meines und Deines, nachher ist alles Drogen und Verwünschen nichts wie Wind.“
„Ich hab's gelobt“, jammerte Stafi und rang die Hände.
„Ich hab's gelobt und sie hat mich dafür gesegnet.“
„Du hast gelobt, mich lieb zu haben“, rief er und legte seine Arme zärtlich um ihren Leib. „Das hast Du gelobt. Wann die Liebe nicht Treue halten will, dann müßt' ja die Welt in Stücke gehen. Und ich weiß, daß Du mich lieb hast, wie ich Dich. Geht, Stafi, es ist so! Schau mir doch nur einmal ins Gesicht! Bin ich denn nicht mehr Dein lieber Ambros?“
Schein sah sie ihn an, da war es um ihre letzte Widerstandskraft geschehen. Sie konnte die Blicke nicht wieder abwenden von seinen schwarzen Augen voll Liebesgluth. „O, Mutter, Mutter, ich kann nicht anders!“ schrie sie auf und umschlang leidenschaftlich seinen Hals und lehnte den Kopf schluchzend an seine Brust. Er athmete rasch und heiß und ließ sie weinen. Sanft drückte er ihren Kopf an sich, reichelte ihr Haar und flüsterle süße Worte.
So fand David sie. Er trat so leise auf, als ob seine Schritte noch krank läge. Bei dem Anblick des Liebespaars sturzte er und öffnete seine verschwommenen Augen so weit er konnte. Stafi löste sich verwirrt aus den Armen des Burichen, der aber hielt sie bei der Hand fest und sagte: „Schau, Ohm, die Stafi ist jetzt meine Braut.“
„Na, ich weiß nicht“, murmelte David mit einem fassungslosen Blick auf seine Nichte, worauf er sich auf die Oefenbank setzte, die Handfläche auf seine Kniee legte und nach der Decke der Verstorbenen starrte.
Stafi ging zu ihm und hat leise: „Ohm, lieber Ohm, sei doch gut zu mir. Ich hab' ihn so lieb.“
„Ach ja, Kind“, stammelte er und sah sie kläglich an. Antwort aber wanderten seine Augen nach dem Sterbelager seiner Schwester und er ächzte: „Ach, wenn das Deine Mutter wüßte.“
Stafi fuhr erschrocken zurück. Ambros tröstete sie; sie sei seine Braut vor den Lebendigen und den Todten und er fragte den Allen herausfordernd, ob er etwas dagegen einzumenden hätte. „Deine Schwester müßte froh sein, daß die Stafi nicht verlassen ist; sondern Ginen hat, der sehter zu ihr steht, als Du es auf Deinen alten Reinen kannst, alter Ohm!“ Er umschloß Stafi und zog sie an sich, und als David sie so trug, an den höchsten, höchsten Buchen. „Nimmst Du, nimmst Du, dessen letzten Worten beipflichten; und er murmelte: „Freilich, ich bin alt und Du bist jung.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, wird sich Genosse Walerowicz nun an die Oberstaatsanwaltschaft wenden; diese wird dann darüber zu entscheiden haben, ob die Behauptung, jemand habe für Geld die Ergebnisse nicht-öffentlicher Beratungen seiner Partei verrathen, keine Verleumdung ist.

Noch eine Zolldebatte in Sicht. Die deutsch-konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat nach der „Nationalzeitung“ am Sonnabend einen Antrag eingebracht, dahingehend, die preussische Regierung aufzufordern, im Bundesrat dahin zu wirken, daß dieser höhere Zölle für Getreide, als sie in der Zolltarifvorlage vorgesehen sind, seine Zustimmung erteilt.

Die Pläne der Zolltarifkommission. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, besteht die Absicht, den Mitgliedern der Zolltarifkommission für die Zeit ihrer Arbeit während der Vertagung des Plenums des Reichstages die Entschädigung nicht in der Form von Tagelohnen, sondern in derjenigen eines Pausch-Quantums zu gewähren.

Wider die Brotvertheuerungspolitik des Zentrums. Aus Bonn meldet ein Telegramm: Eine Volksversammlung protestierte gestern nach einem Referat des Vorredners Koenigs und einem ergänzenden Korreferat eines eingeschriebenen Zentrumsmitgliedes energisch gegen den Kompromiß-Antrag des Zentrums zu den Getreidezöllen und ersuchte einstimmig den Abgeordneten Dr. Spahn, gegen den Zolltarif zu stimmen.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hülse-Vertreter für Javeln-Linden, hat dem Gutsherrn Sievers-Rattenen wie dieser am Sonnabend nach der „Deutschen Tageszeitung“ in der Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe in Hannover erklärte, die Versicherung abgegeben, er werde für einen Getreidezoll von 750 Mark stimmen, und daß etwa die Hälfte der Mitglieder der nationalliberalen Fraktion des Reichstages auf demselben Standpunkt stehe.

Für die arbeitslosen Shakirier soll etwas gethan werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß stellen- und arbeitslose ehemalige Angehörige des ostasiatischen Expeditionskorps und der ostasiatischen Befehlshaberbrigade, selbst wenn sie noch in keinem Arbeitsverhältnis zur Eisenbahn gehörend haben in gleicher Weise wie die zur Ableistung der aktiven Militärdienst aus der Beschäftigung bei der Staatseisenbahnverwaltung ausgeschiedenen Hilfskräfte und Arbeiter, wenn sie nach Beendigung ihres Militärdienstes ihre WiederEinstellung nachsuchen, bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit vor anderen Bewerbern zu berücksichtigen sind.

Simmelschreibendes Glend herrscht in Berlin und seinen Vororten, wie aus einer von der Ostpreussischen für den Betrieb der Kaufleute und Apotheker in Berlin aufgenommenen Enquete mit erschreckender Deutlichkeit zu ersehen ist. Parteigenosse A. Kohn erwähnte diese Aufnahme in einem von ihm in Lichtenberg gehaltenen Vortrag und gab die auf diesen Vortrag bezüglichen Zahlen bekannt. Es wurde danach durch die Enquete festgestellt, daß in Lichtenberg unter 637 krank gemeldeten Mitgliedern 31 männliche und 28 weibliche Personen sind, die kein eigenes Bett besitzen, sondern trotz der Krankheit ihr Bett mit Familienangehörigen theilen müssen; 10 weibliche und 5 männliche Personen aber haben überhaupt kein Bett als Lagerstätte. Die Veröffentlichung des Gesamtergebnisses dieser Enquete soll in nächster Zeit erfolgen.

Es das eine göttliche Weltordnung.

Gegen den fliegenden Gerichtsstand der Presse. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichsanwalt hat dem Bundesrathe den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des § 7 der Strafprozessordnung vorgelegt. Pressevergehen sollen darnach bei Ereignissen der periodischen Presse dort, wo die Druckpresse erscheint, verfolgt werden. Nur im Wege der Privatklage soll die Verfolgung aus dem Wohnorte des Verletzten, doch nicht an dritten Orten geschehen können. Der fliegende Gerichtsstand der Presse dürfte damit im Wesentlichen als beseitigt gelten.

Die Anwesenheit von Frauen in am Sonnabend in Kiel von der Polizei auch in einer Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe nicht geduldet worden. Noch vor Eintritt in die Verhandlungen wurden die anwesenden Damen auf Veranlassung der Polizei aufgefordert, den Saal zu verlassen; „um unnötiges Aufsehen zu vermeiden“, so heißt es in der „Kieler Zeitung“, „geschah es auf einem möglichst mannhaflichen Wege“. — Wie lieb!

Im Laube der „vollkommenen Rechtsgarantien.“ Man berichtet aus Elßaß-Lothringen: „In Wingen bei Zabern hatte der dortige Gendarm einen Klempner zur Verbüßung einer zehntägigen Haftstrafe festzunehmen. Der Mann ging im Anfang ruhig mit in der Nähe eines Waldes lief er fort, worauf der Gendarm nach dem üblichen Rufen einen Revolverausch abgab, nach seiner Angabe auf eine Entfernung von 60 Metern, der den Unglücklichen sofort tödtlich niederschredte. Der Gendarm ist anschließend formell durch seine Justifikation gedeckt. In welchem Verhältnisse steht aber dieser traurige Ausgang zu der unbedeutenden Veranlassung? Alle Häftlinge sollten mindestens auf die große Gefahr eines etwaigen Fluchtversuchs bei Eintritt der Reife aufmerksam gemacht und bei solch geringfügigen Strafvollstreckungen der Gebrauch der Waffe überhaupt im Falle der Flucht nicht gestattet sein.“ Das erzieht in übrigens geübt.

Die halbe den Gebrauch der Schusswaffe überhaupt für unnötig. Die heutige Organisation der Gerechtigkeit braucht dieses Mittel nicht mehr, die wird der Fluchtlinge auch ohnedies habhaft.

Zur Reichstagswahl in Rastenburg-Gerdauen. Mit welchen geistigen Waffen die Konfessionskämpfer kämpfen, zeigt ein Gedicht, welches zur Reichstagswahl in der „Gerdauner-Ztg.“, die politisch amtlich: 3 Kreisblätter in veröffentlicht wird. Darin wird der freisinnige Kandidat, Gustav Ditz, wie folgt geschildert:

Herr Ditz vertritt das Judenpad,
Die Welt sind's mit dem vollen Sad!
Die ihn gefüllt mit Banernschweiß
Dem niemals nur die Stirn ward heiß,
Denn sie auch nie etwas geben,
Denn vom Profiteur muß man leben.
Der Begeisterung für den konfessionellen Kandidaten soll folgende Aufforderung dienen:
Auf! Reigt den Feinden Herr Ditz,
Und wählt: von Kanter auf Kanter.
Schon schön!

Asien.

Präsidentenwahl in der italienischen Kammer. Sand und Trabucco waren am Montag hier befragt. Bei der Präsidentenwahl werden 402 Stimmgästel abgegeben; von denselben werden 250 auf Costa, 23 auf Trabucco, 5 auf Sand. Die Wahl Costas wird von allen Seiten als fast beifällig angenommen.

Abgeordnete Wahlrecht in Belgien. Die Bewegung zu Gunsten der Verfassung des Reiches bezüglich der Wahlprüfung des Abgeordneten einseitigen Wahlrechts zu den gewählten Abgeordneten ist in Belgien im Anfang und Intensität immer mehr. Der Reichstag der Belgier an die Bewegung zu Gunsten der Wahlprüfung der Abgeordneten hat heute geführt, daß namentlich in den Provinzen die Bewegung eine Unterstützung gewonnen hat, der sich zeigt in zahlreichen Demonstrationen und Versammlungen. In Brüssel findet am 17. März wiederum eine große Demonstration statt. Die bekannt, haben die Sozialisten, auch die konfessionellen Parteien, nicht auf die Forderung der Wahlprüfung der Abgeordneten an die Tagesordnung, um die Wahlen zum Reichstag zu veranlassen. Um aber die Frauen in ihren berechtigten Forderungen zu unterstützen, wird Vandervelde die Einsetzung einer außerparlamentarischen Kommission beantragen. Diese Kommission soll beauftragt werden, die Beschwerden und Forderungen der Frauen an die Gesetzgebung zu untersuchen und die entsprechenden Vorschläge zu machen. Für die Bewältigung dieser Arbeit soll ein Jahr in Aussicht genommen werden.

Zu der Kammer hat der Minister de Trooz erklärt, daß das Ministerium die Frage der Revision der Verfassung zurückstellen werde bis nach den Wahlen. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Punkte sich diesen Ausschub wird gefallen lassen.

Ein neuer großer Burenkrieg.

In London trafen gestern, am 10. März, kurz hintereinander folgende zwei Telegramme Ritcheners vom Kriegsschauplatz in Südafrika ein:

„Pretoria, 9. März. Ich bedauere sehr, eine traurige Nachricht über Lord Methuen senden zu müssen. Er war mit 900 Mann Berittenen unter Major Paris, 300 Mann Infanterie, vier Geschützen und einem Pompan auf dem Marsche von Waburg nach Lichtenburg und beabsichtigte, am 9. d. M. mit Greenfell, der 1800 Berittene unter seinem Befehle hatte, bei Rivarinesfontein zusammen zu stoßen. 500 Mann berittener Truppen sind in Maribogo und Kraaipan eingetroffen; sie wurden von den Buren vier Meilen weit verfolgt. Sie berichteten, Methuens Geschütze, Waggons u. s. w. seien von den Buren genommen worden. Als Methuen zuletzt gesehen wurde, war er Gefangener. Ich habe keine näheren Nachrichten über die Verluste oder sonstige Meldungen. Gestern früh wurde Methuen zwischen Tweebosch und Palmietfontein von Delarey's Truppen angegriffen. Die Buren griffen von drei Seiten an. Ich hatte bereits Dispositionen getroffen, um Truppen in diesen Distrikt zu entsenden. Ich denke, die plötzliche Wiederaufsehen der Thätigkeit der Buren bezweckt, die die Wet bedrängenden Truppen abzulenkten.“

Die Engländer verloren in dieser Schlacht nach anderen Meldungen: 3 Offiziere und 38 Mann todt, 5 Offiziere und 72 Mann verwundet, 1 Offizier und 200 Mann gefangen.

Eine weitere Depesche Lord Ritchener's meldet:

„Pretoria, 9. März. Major Paris ist mit dem Rest der Mannschaft in Kraaipan eingetroffen. Er berichtet: Die Abtheilung verließ in zwei Kolonnen um drei Uhr früh Tweebosch. Ein Stunde später, kurz nach Tagesanbruch, griffen die Buren an. Ehe Verstärkungen eintreffen konnten, war die Nacht durchbrochen. Inzwischen galoppirten die Buren in großer Zahl gegen beide Flanken an. Dieser Angriff war Anfangs von den Flankenabtheilungen abgewiegt worden. Plötzlich aber war eine Panik ausgebrochen. Alle mit Maschinengewehranlagen bespannten Wagen, dahinter herittene Mannschaften stürzten in wildem Durcheinander dahin: ihnen folgten die Ochsen bespannte Wagen. Alle Bemühungen, die Fliehenden zum Stehen zu bringen, waren erfolglos. Major Paris sammelte endlich 40 Mann, (!) besetzte eine Stellung und brachte die Ochsenfuhrwerke zum Stehen. Nach mühtiger, nutzloser Vertheidigung brang der Feind in die Wagenreihe ein. Lord Methuen wurde am Oberschenkel verwundet. Major Paris wurde schließlich umzingelt und ergab sich um 10 Uhr früh. Lord Methuen befindet sich noch im Burenlager.“

Aus London wird deutschen Blättern berichtet: „Die Nachricht des Burenkrieges hat hier einen unbeschreiblichen Eindruck ausgeübt. Unter der Bevölkerung wurde mit Empörung über die englische Kriegsführung gesprochen. Es wurden Rufe: Nieder mit Methuen! laut. In den Wandelgängen des Unterhauses erklärte ein liberaler Abgeordneter, dies sei die größte Waffenthat der Buren im ganzen Kriege.“

Das wird etwas übertrieben sein.

„Petit Bleu“ meldet aus London: Die Zahl der von Delarey gefangenen Mannschaft Lord Methuens beträgt 1000. Die von Ritchener angegebene Zahl der 201 Gefangenen sei die der nicht wieder freigelassenen (!).

Arbeiterbewegung.

Seine antireligiösen Artikel soll das Fachblatt der Schuhmacher künftig nicht bringen. Ein solcher Antrag wurde auf einer Konferenz der Schuhmacher für den Agitationsbezirk Nordwestdeutschland, die am 23. Februar in Hamburg stattfand, einstimmig beschlossen und wird auf dem demnächst stattfindenden Verbandstag der Schuhmacher darüber verhandelt werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. März.

* Das Fiasko der Zöllner in Breslau. Einen äußerst hümmischen, theilweise tumultuösen Verlauf nahm die für Montag Abend in Banzer's Lokal, Grabhühnerstraße, von konservativer Seite einberufene Wähler-Versammlung für Angehörige aller Parteien. Die lautesten Szenen in der Versammlung und die darauf folgende polizeiliche Auflösung waren vor Allem zurückzuführen auf das rigoreuse Vorgehen der Versammlungsleitung und auf ihr gehässiges, unbedingtes Verbot. Schon vorher hatte teilslose Beschimpfungen die anwesenden Sozialdemokraten und Freisinnigen in einen Zustand der Erregung gebracht. Der Anfang der Versammlung ließ einen sehr hümmischen Verlauf nicht erwarten. Ueber die Zusammenfassung wäre folgendes zu bemerken: Von etwa 600 Personen waren mindestens 450 Sozialdemokraten, 50 Freisinnige und höchstens 100 Konservative. Diese Zahlen geben wir jedoch nur auf Grund ungefährender Schätzung.

Dr. Ritsche erklärte die Versammlung und ließ auch alle Gegner willkommen. Die konservative Partei legte zwar nicht viel Werth auf Antisozialdemokraten mit den Gegnern, es konnte nicht viel dabei heraus, aber einmal bei der Verfassung auf keinen besonderen Werth gemacht worden. Er habe sich nicht an, antipathetische Parteikämpfe anzustellen, sondern werde sich an diejenigen, welche noch eine klare vernünftige Meinung haben. (Rufe: Die haben wir alle noch.)

Herr Ritsche übertrug den Vorsitz an Herrn Seidenbinder, der

Die anwesenden Sozialdemokraten verzichteten auf die Bureauwahl und geben damit ihrer Absicht auf friedliche Aussprache deutlichen Ausdruck.

Genosse Böbe fragt an, ob denn die drei Beistandswörter der Zolltarif hintereinander reden sollen, das könne möglicher Weise bis um 12 Uhr dauern und dann würde erst die freie Diskussion beginnen. Er ist dafür, daß zunächst nur ein Redner für den Tarif dann einer dagegen rede.

Vorherr Herr Thum sagt zu, daß nur ein Vortrag gehalten wird und Herr Würtner nur eine kurze Erklärung abgeben werde.

Aus dem Vortrag des Herrn Dr. Ritsche ist nur wenig Bemerkenswerthes wiedergegeben. Die Zwischenrufe und Mißfallens-äußerungen der Mehrheit hielten sich so lange in erlaubten Grenzen als der Vortrag sich in rein sachlichen Bahnen bewegte. Niemand kann sich wundern, daß dies anders wurde, als Herr Ritsche die Versammlung etwa wie folgt traktierte: „Wenn Sie zu dem sind, meine Herren, das zu verstehen, dann ist mir's leid. Sie müssen dann eben mehr lernen.“ Oder auch: „Wenn Sie Ihre Weisheit aus Schnapsflaschen und Schnapsbuden geogen haben, werden Sie mich allerdings nicht verstehen. Auf solche unerhörte Beweise der Gastfreundschaft erfolgte allerdings regelmäßig ein tosender Sturm der Entrüstung und es kostete unsere bemährten Genossen viel Mühe, die Versammlung vor der Auflösung zu bewahren.“

Genau so skrupellos wie mit den Arbeitern verfuhr Herr Ritsche übrigens auch mit den Liberalen. Das Wort Freisinn erwähnte er nie, ohne den Zusatz: „Der verborgene Freisinn und der Sekretär des Handelsvertragsvereins, Herr Rothhoff, den er in der Versammlung wählte apostrophirte er: der zu einer traurigen Berühmtheit gelangte Herr. Dr. Ritsche hatte somit die Debatte auf das tiefste Niveau gebracht. Gleich zu Anfang bemerkte er, daß die Agrarier am Zolltarif nicht schuld seien (weiter) dieser mußte kommen, weil die Handelsverträge abgelehnt waren. (Weiter.) Der Schutz Zoll sei nämlich wie ja einzelne Industriellen beweisen. Eugen Richter und Genossen hätten 1879 den Untergang der Eisen-, der Baumwollindustrie u. s. w. prophesiert und das sei so wenig wahr geworden wie die Prophezeiung von Vebe nach der der große Kladderadatsch schon vor 1900 eintreten sollte (Bewegung, Widerspruch.) Die Baumwollindustrie und die Eisenindustrie seien gewachsen unter dem Schutzzoll und durch ihn. In beiden Industrien hätten zahllose Arbeiter fast 2/3 ihrer Arbeit und Lohn, steigenden Lohn gefunden. (Widerspruch, Rufe: Nothstand!) Wir kommen auf den Nothstand der Landwirthe und der Industrie auch noch zu sprechen. (Weiter.) Aus dem Texte bringen Sie mich nicht. (Weiter.) Unter dem Schutz Zoll wurde der Roggen in Breslau jedenfalls nicht theurer und der Weizen ebenso. (Zwischenrufe.) Wenn Brot und Semmeltheurer geworden, dann seien dafür die Landwirthe nicht verantwortlich sondern Händler, Müller und Bäcker. (Weiter.) (Widerstand und Zustimmung.)

Das gestern vertheilte sozialdemokratische Flugblatt spricht von der Aheberei. Gewiß, die hierin Betracht kommenden Kreise sind zu bekämpfen, von den Konfessionen und dem Zentrum, und von der Sozialdemokratie. (Bewegung.) Darin sind wir also einig. Die Landwirtschaft in Amerika, Rußland, Argentinien ist so, daß wir damit ohne Schutz nicht konkurriren können, dann muß unsere Landwirtschaft einpicken. (Ruf: Faden Sie nur ein!) (Stürmisch weiter.) Der Genosse Böbe habe gestern in einer sozialdemokratischen Versammlung von dem furchtbaren Kampfe gesprochen, dem mit der Landwirtschaft für die Sozialdemokratie bevorstehe. (Ruf: „Den wollen wir!“) Aber mit dem Großgrundbesitz! Die ausländischen Getreidefrachten seien so niedrig, daß dem gegenüber unsere Getreidebau einiger Schutz zu gewähren sei. (Widerstand: Ruf: „Mittelstandsanal!“) Lassen Sie doch den Kanal aus der Sie die Speise! In den sozialdemokratischen Breslauer Versammlungen seit Neujahr seien viele Zahlen verschwiegen worden um die Wahl in Breslau-West wollen (Widerstand, Rufe.) Redner fühlte Genossen Calver für seine Anschauungen ins Feld. Dagegen ihm Genosse Feus und Böbe sehr schlecht gefallen. Die Ideen des Einen hält er für Böbismus, der Andere ist, wenn man recht verstanden haben, verächtlich. Herr Ritsche schließt mit den Worten: Die Sozialdemokratie wird zurückgehen (Rufe: Niemals wie nach 1879 der Freisinn, und die Sozialdemokratie hat ihre Höhepunkt überschritten. (Noch lange nicht.) Auf unserer Seite siehe Geschichte, Wahrheit, Ideal, nicht auf sozialdemokratischer, und nicht die Sozialdemokratie wird siegen sondern wir. (Stürmischer Rufe, Weisfall, Widerspruch.)

Redakteur Würtner von der „Schlesischen Volkszeitung“ legte dar, warum das Zentrum von seinem Grundzuge, eigene Kandidaten aufzustellen, diesmal in Breslau-West abweiche. Es handle sich diesmal eben nicht um eine Zählung der Zentrumsmitglieder, vielmehr um die Bezeugung der grundsätzlichen Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie. (Weisfall und Lachen.) Herr Würtner tritt dann in die Fußstapfen des Vorredners und versichert u. A. das sozialdemokratische Flugblatt würde wohl meist sein Ende an einem geheimen Orte finden. (Rufe: Gätten Sie das Geld dafür besser verwenden. (Rufe: Verwenden Sie den Peterspfennig besser.) Schließlich nennelt der Redner nur noch.

Genosse Böbe erhebt, Beifalls- und Mißfallensäußerungen nach sich. Den Gegnern sei eine Auflösung nur willkommen. (Weisfall.) Er werde allerdings auch die Versammlung nicht mit solchen Beschimpfungen provozieren, als Herr Ritsche das gethan. (Beifall und Widerspruch.) Wenn den Konfessionen die Arbeiter zu dumm sind, dann sollen sie die Schule verbessern wie das die Sozialdemokraten fordern. (Sehr richtig.) Stattdessen beantragt der Großgrundbesitz den Halbtagsunterricht, damit das Kind des armen Mannes dem gnädigen Herrn das Vieh hüten kann. (Stürmischer Beifall und Rufe.) Allerdings sei unser alter Kämpfer Bebel bei seiner Prophezei etwas zu optimistisch gewesen, aber das geht anderen Leuten oft auch so. Viele gute Christen haben die Wiederkehr Jesu in Jahre 1000 prophesiert und er ist heute noch nicht da! (Großer Beifall und Widerspruch.) Nun zum Zoll. Deutschland wird unbedingt ein Industriestaat, die Entwicklung geht vor sich, ob Sie wollen oder nicht. (Ruf vom Bureau: Auf: Und die Landwirtschaft geht dabei zu Grunde.) Reichen Sie die Eisenbahnen ein und die Fabriken nieder, wenn sie die Entwicklung hemmen wollen, andere geht es nicht. Die Landwirtschaft wird nur gewinnen in Anlehnung an einen lauffähigen Industriearbeiterstand. (Weisfall.) Sie sagen, der Börsejude macht das Brot theuer. Deshalb kämpft die Sozialdemokratie gegen Weide, gegen Juden und Junker, die ansähen. (Großer Beifall und Widerspruch.) Dann ist aber bei dem Rohhandel um den Zoll (750 Mk., 6 Mk. 550 Mk., 5 Mk.) wirklich nicht viel Unterschied zwischen Handelsjuden und Agrarier zu finden. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Sie sagen, der 350 Mark-Zoll bringt den Ruin der Landwirtschaft. Das ist nicht wahr. Sonst hätte nicht der Kaiser Wilhelm II, der größte Grundbesitzer, die Handelsverträge mit dem 350 Mark-Zoll eine „rettende That“ genannt. Er will doch die Landwirtschaft auf keinen Fall ruinieren. Herr Ritsche hat vom Junker Bollmar gesprochen. Rufe: Bollmar ist kein Junker, aber wir haben große sozialdemokratische Landwirthe, ich nenne Ebbard in Komorowen, der 2000 Morgen besitzt und Braun, Poser. Und diese Sozialdemokraten sind, obwohl sie mit dem Zoll keine Geschäfte machen können, trotzdem Zollgegner. (Bravo!) Das sind die wahren Freunde des Vaterlandes, die wahren Freunde des Volkes (Stürmischer Beifall) nicht die Junker, die auf Kosten des Volkes leben wollen (Stürmischer Beifall.) Der kleine Landwirt hat nichts von den Zöllen. Das hat der Hand der Landwirthe im Kreise Breslau erfahren müssen. Redner erzählt seine Erfahrungen in der Händler-Versammlung in Goltzschmieden und liest dann die Liste der größten Grundbesitzer und deren Profit aus den Zöllen vor. Dr. Ritsche lasse hier Genosse Calve anmarschieren, auch Schuppel, Bruckstein, ja Rantsch werden ob ihrer Stellung zu den Zöllen von den Agrariern nicht mehr gelacht. Wenn aber diese christlichen und gründlichen großen Feinde der Zoll ablehnen, dann müssen sie doch ernst Grände dafür haben. (Sehr richtig und Widerspruch.) Der alte Führer auch wahrer Freund: Hat der Bauer Geld, dann hat's

ganze Welt", wird immer mehr verschwinden und es wird heißen: Hat der Arbeiter Geld. Denn die Arbeiterklasse wird immer größer und auch die Lagen werden und von ihr leben heute schon unzählige Kleinmeister, Kaufleute, Fleischer, Bäcker u. s. w. Auch wir bekämpfen den Alkoholismus, aber Sie scheinen nicht zu wissen, daß außer dem Leidenssinn auch Sorge, Noth und Verzweiflung viele Trinker erzeugt. (Sehr richtig.) Geben Sie die Lebenshaltung des Volkes, dann bekämpfen Sie auch den Alkohol. Wollte ich in Ihrem Ton — von Schnapsbrüdern — leben, dann würde ich Ihnen erzählen von dem standesgemäßen Leben der Herren, die in einer Nacht so viel verdienen, als der Arbeiter im ganzen Jahre verdient. (Stürmischer Beifall.) Doch ich verdamme diese Kampfweise. Wer läuft denn in die großen Warenhäuser? Nur der Arbeiter? Die Offiziere und Beamten haben auch ihre Warenhäuser und die Junker Schlesiens kaufen bei Hensch, nicht beim kleinen Wanne. (Beifall.) Deshalb hoffe ich, daß aufrechte Bürgerthum wird an der Seite der Sozialdemokratie kämpfen und sich des Verfalls erinnern:

Nur die allerblühmsten Kälber

Wählen ihre Messer selber!

(Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

Redakteur Cuno von der „Breslauer Morgenzeitung“ unternimmt nunmehr einen frischen Feldzug gegen die Agrarier. Er hält ihnen an der Hand kleiner Beispiele vor, daß sie dem Landwirth auf die Dauer mit Schutzzöllen nicht helfen. (Sehr richtig!), denn diese Vertheuerung der Güter und wir haben das alte Verhältniß. Redner schildert unter der Heiterkeit der Beclamung die drückigen Wandlungen der „Schlesischen Zeitung“ und appellirt besonders warm an die anwesenden Handwerker, Kaufleute und Beamten, sich nicht von dieser Art Mittelstandsfreunde einfangen zu lassen. Scharf weist Herr Cuno die Art von Gastfreundschaft zurück, die hier von den Konservativen geübt werde und die in Beschimpfungen der Gegner bestehe. Was sich dann auf der Bühne abspielte, war nur bruchstückweise zu verstehen: Wir folgen dem Bericht der „Morgenzeitung“, deren Vertreter sich oben befand und der Gegenstand des Streites war.

Cuno's ruhige sachliche Erörterung klang aus in dem Einbringen einer Resolution, die aber nicht zur Verlesung kam; man weigerte sich dessen einfach, weil die Resolution nicht aus der Mitte der Versammlung kam.

Der erblichen Aufforderung, er solle machen, daß er von der Bühne herunterkomme, kam natürlich Herr Cuno sofort nach.

Die Versammlung aber war über diese Art der Redefreiheit so empört, daß sich etwelcher Lärm bemerkbar machte.

Nachdem einige Miße eingetreten, ließ sich Herr Nitsche in seinem Mägel verlesen, die unruhige Behauptung aufzustellen, daß er von dieser Resolution bereits heute morgen Kenntniß gehabt habe.

Daraufhin meldete sich zur Geschäftsordnung Herr Redakteur Adolf Bartsch zum Wort, der vom Vorsitzenden und von Herrn Nitsche nicht gekannt zu sein schien. Und nun erfolgte folgendes: Vorsitzender: „Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr — wie ist Ihr werther Name?“

Der sich Meldende: „Redakteur Adolf Bartsch“.

Der Vorsitzende: „Das Wort hat —“

Herr Nitsche: — nicht der Redakteur Bartsch, sondern ich! Nun ging über diese Willkür ein Loben an. Verlesen! Resolution verlesen! brauchte es durch der Saal.

Herr Cuno, der auf einen Stuhl gestiegen war, schied sich gerade an, die Resolution vorzulesen, als nach einigen zwischen dem Polizeikommissar und Herrn Nitsche gewechselten Worten der erstere seinen Heim aufstieg.

In dem stürmischen Tumulte konnte sich Redakteur Cuno nur schwer verständlich machen. Er rief in die Versammlung noch die Worte hinein: „Sie sehen, wie wir hier als Gäste behandelt werden. Zu Anfang der Versammlung beschimpft man uns und am Ende derselben gestattet man uns nicht, Anträge zu stellen. Das ist die Art, wie die Herren die Redefreiheit handhaben.“

Die Versammlung war also aufgelöst, ohne daß in dem Tumult die Resolution verstanden worden war.

Die anwesenden Sozialdemokraten verließen langsam den Saal, ebenso alle Freisinnigen. Der erste Vers der Marxellaise brauste durch den Saal, dann ein Hoch auf die Sozialdemokratie. Dazwischen hörte man dünne Stimmchen: Deutschland, Deutschland über Alles.

Ein armselig Häuflein blieb im Saal, der nicht polizeilich geräumt wurde. Ein starkes Drittel waren auch von den verbliebenen 120 Mann noch Sozialdemokraten, die jeden unberechtigten Angriff durch treffende Zwischenrufe parirten. Das paßte den Einberufern nicht und einige Genossen wurden an die Luft gesetzt oder gingen vielmehr nach einer Aufforderung freiwillig und in Gesellschaft.

Noch einmal durchschallte herzliche Heiterkeit den Saal, als Herr Dr. Nitsche seiner — Befriedigung über die Versammlung Ausdruck gab. Dann kam der Schluß. 14 bis 16 Schutzleute hatten vor und in dem Lokal Aufstellung genommen. In weitem Kreise bedeckten den Boden Stimmzettel von Bellerode und von — Mosch. Der Versuch der Konservativen, die Arbeiter einzufangen war total mißglückt. Unser Beileid!

*** Zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Breslau-West.** Im „Breslauer Gemeindeblatt“ Nr. 23 veröffentlicht der Magistrat die Abgrenzung der 68 einzelnen Wahlbezirke des Wahlkreises Breslau-West, für die am 20. März stattfindende Ersatzwahl, sowie die Wahllokale und die Namen der Wahlvorsteher bezw. deren Stellvertreter.

Die bisherige Gepflogenheit, den hiesigen Tagesblättern ein Blatt, enthaltend die Wahlbezirkseinteilung und die Angabe der Wahllokale, beizulegen, ist durchgegeben. Das ist für den Magistrat freilich von Notheil, indem sich die Wahlkosten dadurch verringern, für die Wähler aber hat es den Nachtheil, daß sie nicht wissen, in welchem Lokal sie zu wählen haben. Das „Gemeindeblatt“ erscheint doch bekanntlich so zu sagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

*** Die Wählerversammlungen der Gegner** folgen sich nunmehr auch in kurzen Abständen. Die verbündeten Konservativen und Zentrumsleute halten Mittwoch im „Deutschen Kaiser“, Donnerstag im „Konzertsaal“ und Montag nächster Woche im „Rustigen Kaiser“ Versammlungen ab, allerdings ohne freie Diskussion, doch laden sie alle Gegner ein. Die Freisinnigen lassen es dagegen langsamer gehen. Sie haben nur eine Versammlung und nur für freisinnige Wähler berufen, die am nächsten Donnerstag Abend im früheren Köster'schen Etablissement tagen soll.

*** „Rechtzeitig abliefern“** das, was für den Wahlsond eingegangen ist, das muß die Parole der braven Genossen sein, die eifrig für die Munition im Wahlkampf sorgen. Man braucht nicht erst eine größere Summe zusammen zu haben, ehe man glaubt, den Kassirer, unseren Genossen Heppner, aufsuchen zu müssen. Nein, so klein der Betrag auch ist und so oft man in Folge dessen auch

beim Kassirer erscheint, diesen wird das niemals verdrängen. Jetzt schlagen die Wogen des Kampfes hoch, die Ausgaben steigen mit jedem Tage und deshalb heißt es hier wie stets in solchen Fällen: Doppelt giebt, wer schnell giebt!

*** Eine sozialdemokratische Volks- und Jugend-Zeitschrift.** Auf dem Lübecker Parteitag erregte es allgemeine Freude, als mitgeteilt wurde, daß der oft geäußerte Wunsch unserer Parteigenossen, eine für unsere Jugend passende Zeitschrift zu besitzen, demächst in Erfüllung gehen werde. Wie unsere Leser aus dem der heutigen Nummer beigelegten Prospekt, auf den wir besonders aufmerksam machen, ersehen, soll nunmehr das Unternehmen ins Leben treten. Unter der Redaktion des Genossen Dr. Gustav Morgenstern, des Feuilleton-Redakteurs der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, wird bei Hermann Wallfisch in Dresden am 1. und 15. jeden Monats „Die Hütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend, vom 1. April d. J. ab, erscheinen. Ueber die Ziele, die die Zeitschrift erstrebt, gibt der Prospekt ausführliche Auskunft. Wir wünschen dem jungen und bedeutungsvollen Unternehmen den besten Erfolg und hoffen, daß die Parteigenossen ihm ihre Unterstützung nicht versagen werden. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft — dieses Wort muß uns alle anspornen, die heranwachsenden Generationen nach Möglichkeit in unseren Ideen zu erziehen, sie für unsere Bestrebungen heranzubilden.

Alle Kollporteurs und die Buchhandlung der „Volksmacht“ nimmt schon heute Bestellungen auf das erste Heft entgegen, dem als Kunstbeilage ein auf starkes Papier gedrucktes Bild unseres alten und doch jugendfrischen Vorkämpfers August Bebel beigegeben ist. Dieses Bild wird eine Zierde jeder proletarischen Wohnung sein. Der Verlag theilt uns mit, daß das erste Heft in kürzester Frist ausgegeben werden wird; wir werden dann nochmals ausführlicher darauf zurückkommen.

*** Die Stadtverordneten-Versammlung** wird am nächsten Donnerstag eine Sitzung halten, die sich außer mit einigen Vorlagen von unwesentlicher Bedeutung hauptsächlich mit der Staatsberathung beschäftigen wird.

*** Der Rückfall in den Winter** hat sich nicht nur in Breslau, sondern in der ganzen Provinz unangenehm bemerkbar gemacht. Ebenso wie aus dem Riesengebirge und dem Waldenburger Gebirge wird auch von Oberschlesien ein sehr starkes Schneetreiben gemeldet.

*** Oberschlesische Versammlungsfreiheit.** Aus Oberschlesien wird uns gemeldet: Eine Versammlung des ober-schlesischen christlichen Vereins in Rybnik ist aufgelöst worden, weil in derselben polnisch gesprochen wurde. Schon vor der Versammlung wurde dem Einberußer bekannt gegeben, daß polnische Verhandlungen nicht zugelassen werden würden, „da ein Beamter nicht vorhanden ist, der die polnische Verhandlung genau verfolgen könnte.“ Dieses Vorgehen der Behörden widerspricht der Spruchpraxis des Ober-Verwaltungsgerichts in solchen Fällen. Vor 5 Jahren erging auch ein Urtheil, welches sich auf eine aufgelöste Versammlung aus dem Rybniker Bezirk bezog. Der Einberußer der letzten Versammlung nahm das Urtheil mit und zeigte es den Polizisten. Trotzdem die Auflösung, die eine Gesetzesverletzung darstellt.

*** Gegen die polizeiliche Milchverordnung.** Am 1. April dieses Jahres tritt für den Stadtkreis Breslau eine Milchverordnung in Kraft, welche recht einschneidende Bestimmungen bezüglich des Feilhaltens und Verkaufs der Milch enthält. Der hiesige Verein der Virtualienhändler hat beizus Stellenahme zu dieser Verordnung am 10. d. M. im Saale des „Septers“, Klosterstraße, eine öffentliche Versammlung einberufen, zu welcher alle Interessenten eingeladen waren. Welches Interesse die mit Milch handelnden Personen an der Verordnung nehmen, bewies die überaus starke Theilnahme an der Versammlung. Fast alle Milch- und Virtualienhändler wie Gänblerinnen waren erschienen. Der Vorsitzende, Herr Mann, verlas die einzelnen Vorschriften der Verordnung, die in dieser Weise berathen wurden. Alle Redner erklärten übereinstimmend, daß die genaue Durchführung der Bestimmungen den Vätern der Kleinhandlery herbeiführen würde. Am einschneidendsten ist der Paragraph, der bestimmt, daß Milch in Räumen, welche mit Wohn- oder Schlafstuben in Verbindung stehen, nicht feilgehalten werden darf. Nun ist es aber bekannt, daß die Räumlichkeiten der meisten Virtualienhändler in einem Verkaufsstelle und einem daranstoßenden Zimmer bestehen. Der Milchverkauf würde für diese dann verboten sein. Die Gefäße dürfen nicht den mindesten Blei- oder Giftgehalt an sich haben und müssen genau der polizeilichen Vorschriften entsprechen. Ferner wird von den Händlern gefordert, daß die für den Verkauf von Milch bestimmten Gefäße unermessbar, deutlich lesbare Aufschriften tragen müssen, die die Art der Milch, „Vollmilch“, „Magermilch“, „Sauer-Milch“ u. angeben. Schließlich soll der Milchverkauf auch polizeilich angemeldet werden. Herr Schade und andere Redner vertheilten den Standpunkt, daß für eine gesunde, teure Milch nur der Produzent und für bleigehaltlose Gefäße der Fabrikant, und nicht der Milchhändler zur Verantwortung gezogen werden sollte. Unmöglich sei es, für den Milchverschleiß getrennte Räume herzustellen. Es wurden Abänderungsvorschläge formulirt, welche dem Polizeipräsidenten unterbreitet werden sollen. Die Versammlung beschloß einstimmig, in dieser Sache energig vorzugehen und eventuell den Instanzenweg bis an das Ministerium zu verfolgen. Es soll eine Revision der Verordnung vorgenommen und zu diesem Zwecke die Interessenten gehört werden. Eine Deputation des Vereins wird dem Polizeipräsidenten die Beschüsse der Versammlung vortragen.

*** Unglücksfälle.** Am 4. d. Mts., Morgens, stürzte ein Arbeiter in dem Hause Alexanderstraße 11 in Folge eines Splittrutes von der Treppe und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er am 8. d. Mts. erlegen ist. — Auf ähnliche Weise verunglückte am 9. d. Mts., Vormittags, in einem Hause am Hintermarkte ein Keller, der Waghlschlager austrug. Er erlitt eine laufende Kopfwunde, die ihm in der Unfallsstation auf der Karlsstraße verbunden wurde.

*** Todt aufgefunden** wurde am 7. d. Mts., Nachmittags, ein Arbeiter in seiner Wohnung auf der KronprinzessstraÙe. Der Tod dürfte auf Alkoholergiftung zurückzuführen sein.

*** Verirrt.** Am 7. d. Mts. wurde auf der Stogasse ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von der Stogasse 21 wohnenden Familie Stephan in vorläufige Pflege genommen. — Ein am 9. d. Mts., Abends, auf der Fürstengasse verirrt angetroffener, 5 1/2 Jahre alter Knabe wurde im Armenhause untergebracht.

*** Grober Unfug.** Am 3. d. M., Abends, feuerte ein junger Bursche, anscheinend ein Schiffer, auf der Langengasse, Ecke Friedrichsstraße, aus einem Revolver 6 Schüsse ab. Mehrere Personen gelang es, den Burschen zu ergreifen, jedoch glückte es ihm, sich wieder loszureißen und zu entweichen. Bei dem Handgemenge war ihm ein Pöckchen mit 21 Patronen entwandten worden. Wer zur Ermittlung des Burschen die nöthigen Angaben machen kann, wird gebeten, sich im Zimmer 10 des Polizei-Präsidenten zu melden.

*** Gestohlen** wurden einem Maschinenschwiler von der Kreuzstraße in einer Babearkalt eine silberne Remontoiruhr (Nr. 96888), ein Bierpfeffel und ein Portemonnaie mit 3 M.; aus einem Hause am Ringe drei Gasglühbirnen.

*** Raubanfall.** Am Sonnabend Abend hatte ein Lehrling auf dem Postamt auf der Albrechtsstraße im Auftrage seines Chefs 640 Mark erhoben. Auf dem Rückwege nach dem auf der Schulstraße gelegenen Geschäftslotal gefellte sich zu dem Lehrling ein Dieb, der mit ihm ein Gespräch anknüpfte und ihn schließlich in den Flur eines Hauses lockte. Dort faßte der Dieb den Lehrling plötzlich am Halse und würgte ihn, in der Absicht, ihn des Geldes zu berauben. Der Angefallene vermochte indeß noch laut um Hilfe zu rufen, so daß der Thäter es vorzog, eiligt die Flucht zu ergreifen. Er wurde aber verfolgt und auch auf der Albrechtsstraße erfaßt, worauf er zur Verhaftung gebracht wurde.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 8. und 9. d. Mts. 75 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Arbeitsbuch, ein Stilk Gubeisen im Gewicht von 30 Pfund, ein Maulkorb, zwei Lederhosen, eine Reisebude und ein Pincenez. — Fugelosen ist ein Kanarienvogel. — Abhandeln kamen: ein goldener Tragen, ein Pompadour mit einer Straßenbahnfahrkarte, vier Zeugnisse, ein goldenes Pincenez, eine Goldremontoiruhr und eine Rolle Fünftziffennugstücke im Betrage von 50 M.

*** Waldenburg, 10. März.** Furchtbarer Selbstmord. Am Sonnabend machte ein Bergmann von der konf. Katholikengemeinde seinem Leben auf schreckliche Weise ein Ende. Er legte sich im Schachte vor seiner Arbeitsstelle eine Dynamitpatrone auf die Brust und entzündete dieselbe. Der ganze Körper wurde furchtbar zugerichtet. Die Leiche wurde in das Anaptschafstlazareth gebracht.

*** Habelschwerdt, 10. März.** Tölmuth. Am Freitag wurde nach der „Schles. Btg.“ eine Dienstmagd, welche aus Böhmengebürt ist und in Witteimabe in Diensten stand, in das Habelschwerdt Kreis-Krankenhaus geschafft, da bei ihr die Tollwuth ausgebrochen war. Von einem tollen Hunde, wie seiner Zeit berichtet worden war, gebissen, hatte sie sich zur Imphung nach Berlin begeben, war aber erst mehrere Tage nach dem Bisse geimpft worden und dann hierher zurückgeführt. Sie tobt in der Nacht zu Sonnabend so heftig, daß sie in eine Tobsuchtszelle gebracht werden mußte. Die Debauchierthe ist bereits Sonnabend früh 2 Uhr ihrem furchtbaren Leiden erlegen.

*** Segen, 9. März.** Geisteskranker Geistlicher? Ueber das Verschwinden des Kaplans Moser verlautet, daß derselbe den hiesigen Ort im Zustande geistiger Störung verließ. Derselbe soll inzwischen bei seinen Angehörigen eingetroffen sein.

*** Ratibor, 10. März.** Kein Mörder. Der Former Anton Bura, welcher, wie wir berichtet haben, unter dem Verdacht, seine Ehefrau erschlagen zu haben, verhaftet worden war, ist gestern (Sonntag) aus der Haft entlassen worden. Die Section der Leiche hat nämlich keinen Anhalt dafür ergeben, daß ein Verbrechen vorliegt. Vielmehr ist ermittelt, daß die Frau in trunkenem, völlig sinnlosem Zustande sich erbrochen habe. Da sie in diesem Zustande sich nicht rühren und folglich auch nicht umdrehen konnte, drangen die Extremitäten in die Luftröhre und durch diesel in die Lungen. Die Frau fand dadurch einen ebenen Tod durch Erstickung. Das im Bett gefundene Blut rührt davon, daß die Frau im Tobekampfe einen Bluterguß hatte; auch die Blutspuren im Gesicht rühren davon.

*** Pleß, 10. März.** Erschlagen? Der Bauersohn Fastenil aus Lonsau wurde im Graben des hiesigen Schlossparks todt aufgefunden. Zwei Arbeitsburschen, Kuska und Saluzki, sind als der That verdächtig festgenommen worden.

*** Lagiewitz, Kreis Bautzen OS., 9. März.** Unglück oder Verbrechen? Unweit Lagiewitz wurde unter der Ueberführung des Schienenranges der Schmalstreckbahn über die Straße der Hauptbahn auf den Geleisen der letzteren, mit abgefahretem Kopf und Beinern und in einer großen Blutlache liegend, die Leiche des Maschinenwärters Ludwig Käß von hier vorgefunden. Käß war erst seit 10 Monaten verheirathet und war ein solider Mensch. Er arbeitete auf der Grünsgrube als Maschinenwärter und war gestern Abend im Dienst. Gegen 10 Uhr verließ er den Dienst, um nach Hause zu gehen, das er nicht erreichen sollte. Ueber die näheren Umstände des Unfalles ist nichts bekannt, da Augensaugen nicht vorhanden sind. Indessen soll der Verdacht aufgefunden sein, daß Käß von Betrunknen im Streite erschlagen und seine Leiche, um die Thatsache zu verdecken, dann von den Thätern auf die Schienen gelegt worden ist. Jumiweil dieser Verdacht den Thatsachen entspricht, wird die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung hoffentlich ergeben.

Neueste Nachrichten.

Vom Dreischrafen Pädler.

Die öffentliche Versammlung, welche der deutsche Antisemitensbund zu Montag Abend in Berlin einberufen hatte, damit Graf Pädler seinen Vortrag vollenden konnte, wurde ebenfalls aufgelöst, als Graf Pädler seine Zuhörer aufforderte, die jüdischen Gistschlängen aus ihren Häusern zu treiben. Die Zuhörermenge verließ den Saal ziemlich ruhig, aber auf der Straße kam es doch zu kleinen Lärmigkeiten, wobei die Polizei einschreiten mußte.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen vom 4. bis 10. März ein:
Papierhändler 1 M., A. S. 1 M., Jäger B. 12 M., Vogt 1 M., Heiß, munterer Vogel 50 Pf., Palmstr. 10 M., Alter Achtundvierziger E. 3 M., Wette, Postenstr. 70 Pf., G. R. 25 Pf., L. 47 durch Hirschfelder 13.10 M., Lotterle-Berzin Gabiger Segen 1 M., Schmidt 3 M., L. F. Schmiedel 50 Pf., P. 50 Pf., aus der Gostl'schen Werkstatt 2.50 M., Warme 1 M., Wirsich und Genossen 2.20 M., L. 568 durch Alter 9.50 M., vier rothe Badesäße im Brausebad II d. E. Nitsche 40 Pf., Jac 1 M., Müller 50 Pf., Aukler B. 3 M., Thiel B. 3 M., Wette Franz u. Wette 50 Pf., Müller Joseph 50 Pf., J. L. 2 M., Schiller 30 M., Liste aus Zeichenpapier d. Günther 5.10 M., Kasing B. 5 M., Versammlungsentree am 9. März 108.90 M., Aktion eines Kanarienvogels bei der Flugbahnverbreitung Oberthor durch F. Schindler 3.20 M., L. 521 durch Grund 5.70 M., Gerter 50 Pf., Ueberschuß vom Maschinenbau der Bresl. Stellmacher 15 M., in der Wählerversammlung am 9. März durch Bruns 1.50 M., Jäger B. 12 M., fidele Wauerer v. d. Jochstr. 1.50 M., L. 560 durch Mrowicz 5.15 M., Reich 50 Pf., von Fischleren gesammelt 1 M., Reich 50 Pf., durch Stinemetz Heimleiter 3.25 M., P. Schwan 50 Pf., Beske u. Kunert beim Schwan Panle 50 Pf., L. 50 Pf., Palise 20 Pf., Stiska 50 Pf., Salama 1 M., Nothe Tischler von Rink 30 Pf., Ungenannt 50 Pf., am Bierisch bei Jahn 1.50 M., Dreher a. D. 1 M., Kern B. 20 M., L. 65 Guttmacher von Rabat u. Guttmann 14.80 M., L. 66 Guttmacher von Gebr. Heymann 11 M., L. 67 Guttmacher von Perl 13.40 M., L. 69 durch Guttmacher Lieb 1.90 M., D. Heße durch Balbina 1.20 M., durch Grosse bei 101 1 M., L. 43 durch Jacher u. Schwarz 4.60 M., L. 542 durch Kremer 7.15 M., L. 51 1 M., Polymüterker 40 Pf., Nischl'sche Sauter VIII. Rate 2 M., Einige Segen der Volksmacht 1.50 M.

Paul Heppner, Kupferschmiedestraße 39, Hof, part. im Waldenburger.

*** Aus der Geschäftsverlegung.** Das seit dem 1. Jan. 1898 an hiesigen Orte bestehende Herrngarderoben- und Waaregeschäft von Carl Posner ist von der Ohlauerstraße 78 nach den Hörsen und großen Kammern in der Nr. 7 derselben Straße verlegt worden. Die Firma Carl Posner, deren Renommee in Bezug auf Solidität, Frachtingang und Modenerführung weit über die Grenzen unserer Provinz hinausgeht, hat bei ihrer Demassifikation nicht geahnt, was ihren Ruf erhalten und fördern kann. Gegenwärtig sind unter Leitung bewährtester Meister und mit dem besten Material verfertigt und lobt es sich, auch für den Nichtkäufer die Gelegenheit zu gestatteter Beschaffung der neuen Soliditäten.

Stadt-Theater.
 Dienstag:
 „Die Feden Schwaben.“
 Mittwoch:
 „Gastspiel Hansi Niese.“
 „Der Verschwenker.“
Lobe-Theater.
 Dienstag:
 „Gastspiel Hansi Niese.“
 „Hütterschen.“
 Mittwoch:
 „Rohmersholm.“

Victoria-Theater
 (Simmenauer Garten).
 Gastspiel der Budapest.
 Heute Dienstag,
 zum 1. Male:
 die Fosse aller Fossen:
Ein Scandal
im Simmenauer.
 Ferner der Schwank:
 „Sein Maxi.“

Zeltgarten.
 Allabendlich
 härmischer Welsch!
Paul Förster
 Original-Comorist und
 bester Improvisator der
 Gegenwart
 in 4 Sprachen.
 Auftreten 9 1/2 Uhr.
 Außerdem
 die übrigen Attraktionen des
 phänomenalen
März-Programms.
 Im Tunnel:
 Tägl. großes Frei-Concert
 bis 12 Uhr
 des berühmten italien. Instru-
 mental- u. Gesangs-Ensemble
Addio Napoli.

Am 9. d. Mts. starb die Frau unseres Verbands-
 mitgliedes Herrn **Adolf Bistry**
Agnes, geb. Thiel.
 Ein dauerndes Andenken werden ihr bewahren
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
 des Deutschen Heilzbeiter-Verbandes.
 916
 Beerdigung: Mittwoch, den 12. März, Nachmittags
 4 1/2 Uhr vom Trauerhause Enderstrasse 6 nach Oswitz.

**Brotwucher-
 Postkarten,**
 darstellend wie groß das Brot bei einem Zoll-
 satz von 7 1/2, 5 oder 3 1/2 Mk. ist und wie groß
 es bei völliger Zollfreiheit sein könnte.
 Höchst originell, pro Stück 10 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Colporteurs und unsere Expedition.

Ein
Vollständiges Schachspiel
 für **20 Pfg.**
 mit Anleitung zum Erlernen.
 Das interessanteste aller Spiele.
 Zusammenklappbar in der Tasche
 zu tragen.
Wiederverkäufern Rabatt!
 Zu beziehen durch die
 Expedition und Colporteurs. 1505

- Ausziehtische
- Betten
- Bettfedern
- Bettstellen
- Bettvorleger
- Bettwäsche
- Blousen in Seide und Stoffen
- Buffets
- Capes
- Costumes
- Costumröcke
- Damen-Jaquets
- Damen-Kleider
- Damen-Mäntel
- Divans
- Einsegnungs-Anzüge
- Futtersachen
- Gardinen
- Herren-Jaquet- und
Rock-Anzüge
- Hosen
- Hüte
- Kinder-Garderobe
- Kinder-Wäsche
- Kinder-Wagen
- Kleiderschränke
- Kleiderstoffe
- Kommoden
- Küchenmöbel
- Läuferstoffe
- Leibwäsche f. Herren
und Damen
- Manufacturwaaren
- Matratzen
- Möbelstoffe
- Nachtische
- Paletots
- Panel-Sophas
- Plüsch-Garnituren
- Portiären
- Radfahrerbekleidung
- Regulateure
- Saccos
- Schirme
- Schreibtische
- Servirtische
- Sophas
- Spiegel
- Spiegelschränken
- Steppdecken
- Stiefel
- St-res
- Stühle
- Taschenstiften
- Teppiche
- Tische
- Tischdecken
- Truncaux
- Vertikows
- Waffeldecken
- Wasch-Toiletten
- Wäsche etc.

Breslau, im März 1902.

Schröter & Co.

BRESLAU
 16, I., Neue Schweidnitzerstrasse 16, I.
 im Palast-Restaurant.

An die geehrte Bürgerschaft von Breslau und Umgegend

wenden wir uns mit der ergebenen Mittheilung, daß wir unter der Firma: **Schröter & Co., Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 16, I.,** ein

Möbel- und Waaren-Credithaus

grössten Styls

eröffnet haben, wo Jedermann, ohne Ausnahme, seinen Bedarf decken kann. Wir wenden uns an **alle Bevölkerungskreise** dieser **Stadt und Umgegend.** Wir werden uns bemühen, die Zufriedenheit des kaufenden Publikums zu erringen und — was oft noch schwerer ist — zu erhalten.

Auf der Grundlage unserer Geschäftsprincipien:

- Wir** verkaufen auf Credit an Jedermann ohne Ausnahme!
- Wir** üben allerstrengste Reellität und Coulanz!
- Wir** liefern nur wirklich gediegene, allerbeste Waare!
- Wir** leisten für die von uns gekauften Waaren jede gewünschte Garantie!
- Wir** stellen die denkbar niedrigsten Preise!
- Wir** überlassen es jedem Käufer, die Theilzahlung selbst zu bestimmen!
- Wir** sichern unbedingte Discretion in allen Fällen zu!
- Wir** erfüllen etwaige Sonderwünsche unserer Kunden bereitwilligt!
- Wir** lassen unserer Kundenschaft die Vortheile zukommen, welche wir in Folge des voraus-
sichtlichen riesigen Umsatzes in unserem Geschäft beim Einkauf erringen!

Durch diese Grundsätze werden wir uns hier in Breslau die Gunst des auf Credit kaufenden Publikums erwerben. Nachdem wir unsere Läger gefüllt und auf das Reichhaltigste assortirt haben, stellen wir nebenstehend verzeichnete Waaren zum Verkauf:

Auf Theilzahlung.

Unser Geschäft unterscheidet sich vortheilhaft von den Breslauer Concurrrenz-Geschäften dadurch, daß es nicht nur einfache bis mittlere Waaren führt, sondern in unserem Geschäft findet man jede **Möbel-Einrichtung vom elegantesten Frank-Salon bis herab zum einfachsten Arbeiterheim.**

Die gleiche intensive Aufmerksamkeit widmen wir auch in unseren Abtheilungen für

Damen- und Herren-Confection.

280

Vermöge unserer Kleiderauswahl ist unser Geschäft in der Lage, auch den **verwöhntesten Ansprüchen** zu genügen. — **Franco-Lieferung jeder Bahstation.** — **Kostenanschläge gratis.**

Wer einmal einen Kaufversuch bei uns gemacht hat, wird — **dessen sind wir sicher** — in jeder Beziehung befriedigt sein und unser **treuer Kunde** bleiben.

Wir laden das verehrte Publikum zur Befähigung unserer Prachträume — **ohne Kaufzwang** — ein und wird sich ein Jeder von den bedeutenden Vortheilen und Annehmlichkeiten, die unser Geschäft bietet, überzeugen.

S o c h a c h t u n g s v o l l

Schröter & Co.

Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 16, I., im Palast-Restaurant.

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung. Montag, den 10. März 1902.

Die Vorlage betr. Schutz des Genfer Neutralitätszeichens wird auf Antrag Prinz Schönaich-Carolath in zweiter Lesung einmütig nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Es folgt die

Dritte Lesung des Etats.

In der Generaldebatte polemisiert Abg. von Komierowski (Pole) gegen Äußerungen, die Dr. Sattler in der Sitzung vom 11. Januar über galizische Zustände gethan. Herr Sattler habe die Ungerechtigkeit begangen, zu erzählen, daß es in Galizien keine einzige ruthenische Volksschule mehr gebe. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung sei inzwischen authentisch nachgewiesen. Klatsch nach Altwiebermanier sollte man doch im Reichstag nicht vorbringen. Redner drückt den Wunsch aus, daß der neue Staatssekretär des Reichspostamts der „himelstreichenden Ungerechtigkeit“ ein Ende machen möge mit der die Polen seitens der Postbehörden behandelt würden, und bittet zum Schluß um Maßnahmen zur Verringerung des landwirtschaftlichen Notstandes.

Abg. Dr. Sasse (natl.) bedauert, daß der Vorredner einen abwesenden Kollegen in so unerhörter Weise angegriffen habe. Die Zustände in Galizien unter der Herrschaft der Polen spotteten jeder Beschreibung.

Präsident Graf Ballestrem bemerkt, er habe den Ausdruck „Altwieberklatsch“ bei Herrn von Komierowski nicht gehört. Er werde das Stenogramm nachsehen und dann das Weitere veranlassen.

Abg. Frhr. von Schele-Wunstorff (Welse) bedauert die immer mehr zunehmende Zentralpolitik im Reich. Ein Ausfluß davon sei die chauvinistische Polenpolitik, mit der man lokale Reichsbürger mißhandele. Das Zitat aus dem „Simplicissimus“ treffe zu: „Traurig sprach der liebe Gott, Deutschland steht vor dem Bankrott.“ Staatssekretär im Reichspostamt Fr. v. Sasse bekräftigt, daß den Polen gegenüber das Briefgeheimnis verletzt werde.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) erklärt, er werde beim Postetat das Material dem Staatssekretär vorlegen. Damit schließt die Generaldebatte.

In der Spezialdebatte wünscht beim Etat des Reichskanzlers Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) Trennung der Ämter des Reichskanzler und des preussischen Ministerpräsidenten, damit die preussische Politik ihr Ueberwachen in der Reichspolitik verliere.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, der Reichskanzler sei leider verhindert, zu erscheinen. Die Polenpolitik sei eine Angelegenheit Preußens und die preussische Regierung werde sich in ihrer Landesangelegenheit nicht vom Reichstag beeinflussen lassen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. v. Dziembowski-Pomian ruft

Präsident Graf Ballestrem, der das Stenogramm eingesehen, nunmehr den Abg. von Komierowski zur Ordnung wegen seines dem Abg. Dr. Sattler gegenüber gebrauchten Ausdrucks „Altwiebermanier“.

Beim Titel „Postchaft in Brest-Litwa“ kommt Staatssekretär Frhr. v. Nitschhofen auf den vom Abg. Bebel in zweiter Lesung erwähnten Fall zurück. Die Frau des betreffenden Schmiedes aus Nimmerkast sei seit September v. J. in Haft genommen von den russischen Behörden, weil sie verdächtig sei, revolutionäre Schriften eingeschmuggelt zu haben. Der deutsche Konsul in Libau habe die Frau wiederholt besucht und ihr Wäsche und Kleider besorgt. Nach Auskunfts der russischen Behörden sei die Untersuchung gegen Frau Kugler abgeschlossen und werde demnächst das Urteil gefällt werden.

Abg. Bebel (Soz.) Die Frau ist erst dann strafbar, wenn nachgewiesen wird, daß sie den Schriftenschmuggel auf russischem Boden betrieben hat und das ist nicht der Fall. Wenn die russischen Behörden erklärt haben, daß sie es für ausgeschlossen hielten, daß man verfuhr habe, den Mann zuzwingen über die Grenze zu schleppen, so werde ich nun den Mann direkt auffordern, mir die Beweise, die er dafür hat, mitzubringen.

Staatssekretär Frhr. v. Nitschhofen weist nochmals auf die Erklärungen der russischen Behörden hin und bemerkt, es sei an der Grenze allgemein bekannt, daß die russische Regierung in solchen Sachen, wie der Einfuhr von verbotenen Schriften, absolut feinen Spieß verführe.

Der Titel 30.000 Mark als Beihilfe an die deutsche Kolonialgesellschaft zur Errichtung einer Auskunftsstelle für deutsche Auswanderer hat das Haus in zweiter Lesung entsprechend dem Kommissionsbeschluss unter die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats gestellt.

Staatssekretär Frhr. v. Nitschhofen erklärt, daß die Verbündeten Regierungen mit diesem Beschlusse einverstanden seien.

Der Rest des Kolonialetats wird debattelos erledigt.

Es folgt der

Etat des Reichsamtes des Innern.

Abg. Beck (natl.) bringt den Erlaß des preussischen Handelsministers zur Sprache bezüglich der Ausführung der Novelle zum Gewerbegesetz, wonach den Vorschriften des Gesetzes genügt sei, wenn in Orten von über 20.000 Einwohnern keine allgemeinen Gewerbegerichte errichtet würden, falls schon für einzelne Bezirke oder bestimmte Arbeiterkategorien Gewerbegerichte beständen. Redner will nicht so weit gehen, der preussischen Regierung eine illoyale Handhabung des Gesetzes vorzumerken, wie das Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaften thue. Jedenfalls handelt es sich um ein Mißverständnis des Handelsministers.

Abg. Zubeil (Soz.) erklärt, seine Freunde hätten die Angelegenheit eigentlich nach Ostern in Form einer Interpellation vorbringen wollen. Der Erlaß des Ministers laufe dem Gesetz durchaus zuwider. Der Minister ist einem Lieblingswunsch der Großindustriellen nachgegeben, wie denn der Zentralverband der deutschen Industriellen noch heute sein Lieblingskind ist. Falls der Staatssekretär nicht in der Lage ist, eine bindende Erklärung abzugeben, auf welchem Wege jene Verordnung aus der Welt geschafft werden kann, so bleibt dem Reichstage nichts übrig als einen Antrag anzunehmen, der den § 7 des Gesetzes so gestaltet, daß eine Auslegung, wie sie Herr Möller beliebt hat, nicht mehr möglich ist. Der Gemeindevorsteher von Weissenau bei Berlin hat erklärt, er würde, so lange Weissenau nicht Stadt geworden sei, niemals daran denken, ein Gewerbegericht zu errichten. So wird jenes segensreiche Gesetz ausgeführt.

Abg. Trimborn (Zentr.) hält den ersten Satz des Erlasses des Ministers Möller für durchaus korrekt. Es gebe nahe zusammenliegende Gemeinden, für die nicht jedesmal besondere Gewerbegerichte errichtet zu werden brauchen. Z. B. erinnere ich an Falk und Mülheim bei Köln. Dagegen sei der zweite Teil des Erlasses ungesetzlich. Ein Gewerbegericht sei keine Harmonika, die man beliebig ausziehen könne.

Staatssekretär Graf Posadowsky beruft sich auf einen Kommissionsbericht über einen Gesetzentwurf vom Jahre 1878. Darin sei anerkannt, daß eine Teilung der Gewerbegerichte nach Verufen und örtlicher Lage zulässig sei. In § 7 der Novelle heißt es ja, für Gemeinden von über 20.000 Einwohnern. Der preussische Handelsminister hat mir heute Morgen den Inhalt eines Reskripts vom 8. März 1902 gesandt, das er an die Gemeindevorstellungen gerichtet hat, in dem gesagt wird, es sei nicht die Absicht seines früheren Erlasses gewesen, das Gesetz zu umgehen. Selbstverständlich werde von allen beteiligten Behörden erwartet, daß das Gesetz voll durchgeführt werde. Die Gemeinden können doch nicht für ein kleines einzelnes Gewerbe, z. B. für das Schornsteinfeger-Gewerbe, oder für einen kleinen Distrikt ein Gewerbegericht errichten.

Abg. v. Salisch (konf.) wünscht eine Revision der Apothekergesetzgebung.

Abg. Wurm (Soz.) polemisiert zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Schlumberger bei der zweiten Staatslesung betreffend Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion. Redner fragt weiter an, wie sich der Staatssekretär zu dem Geheimlaß des Ministers Möller an die Gewerbeaufsichts-Beamten stelle. Minister Möller ist zwar erst kurze Zeit im Amte, hat aber durch seine Erlasse eine gewisse Bekanntheit erlangt. Dieser Erlaß bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als daß der Reichstag durch die vorgelegten Berichte der Gewerbeinspektionen hinteres Licht geführt werden soll. (Stöße des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß durch einen Erlaß eines Ministers der Reichstag getäuscht werden soll; höchstens dürfen Sie sagen: „kann.“ (Große Heiterkeit.)

Abg. Wurm: (fortsetzend) Der Erlaß bedeutet eine Degradierung des Reichstages und eine Degradierung der gesamten Sozialpolitik. Da die Gewerbebeamten darüber keine Auskunft geben dürfen, ob die Gesetze wirklich durchgeführt sind und ob Mißstände vorhanden sind, so werden sie einfach zu Schönfärbern umgekrempelt. Ein solcher Erlaß bedeutet, daß den Beamten ein Maulkorb angelegt wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen, daß den Gewerbeaufsichtsbeamten nicht das Recht genommen wird, das zu sagen, was recht und wahr ist. Der Reichstag hat das Recht, Auskunft zu verlangen über die Ausführung von Gesetzen, an deren Abfassung er selber beteiligt gewesen ist. Gesetze sind doch nicht bloß dazu da, um nach dem Willen der jeweiligen Minister ausgeführt zu werden, auf die noch ganz andere Einflüsse auch aus Unternehmertreuen einwirken. (Unruhe rechts.) Der jetzige Staatssekretär ist ja ein glänzender Beispiel dafür. (Unruhe rechts: Verdächtigung!) Erneute Unruhe rechts.) Auch nachdem das Opfer der 12000 Mark-Affäre gestorben

ist, ist die Sache für uns noch nicht aufgeklärt und aus der Welt geschafft. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Gewerbeinspektoren haben die Pflicht, Beschwerden über Mißstände klar auszusprechen. Selbstverständlich sind sie auch berechtigt, sich darüber zu äußern, wie die bestehenden Gesetze gewirkt haben und ob sie genügen. Aber gesetzliche Gedanken müssen sie erst ihren Vorgesetzten mitteilen. Der Abg. Wurm hat es dann hier so dargestellt, als ob ich von gewissen Unternehmertreuen abhängig wäre. Ich möchte nun wirklich einmal bitten, mit dieser Insinuation aufzuhören. Für das, was geschehen ist und was fortan geschieht, habe ich die volle politische Verantwortung übernommen. Der Beamte, auf den der Abg. Wurm hier angespielt hat, scheidet vollkommen aus der Sache aus. Das habe ich bereits im vorigen Jahre erklärt. Ich ergreife aber mit Freuden die Gelegenheit, zu sagen, daß der Tod dieses ausgezeichneten und pflichttreuen Beamten ein schmerzlicher Verlust für Reich und Staat ist. Weiter habe ich keine Veranlassung, auf diese Angelegenheit einzugehen. (Beifall rechts.)

Abg. Schlumberger (natl.) erklärt dem Abg. Wurm gegenüber, daß er vollkommen die Wahrheit gesagt habe und seine Behauptung nach jeder Richtung hin aufrecht erhalte.

Abg. Stadthagen führt Beschwerde über die Behandlung ausländischer Arbeiter.

Abg. Franken (natl.) begründet seine Resolution, hinsichtlich bald dem Reichstage einen Gesetzentwurf betreffend Unfallfürsorge bei Arbeitern, welche freiwillig zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen vorgenommen werden, vorzulegen unter besonderer Berücksichtigung der bei solcher Tätigkeit vorkommenden Feuer-, Wasser- und anderer Gefahren.

Abg. Dörfel (Zentr.) bittet, die Resolution vorläufig noch zurückzugeben, da der ganzen Materie noch viel Schwierigkeiten im Wege stehen.

Abg. Wassermann (natl.) fragt an, ob vor den Osterferien eine Vorlage über kaufmännische Schiedsgerichte zu erwarten sei.

Abg. Wolfenbühl (Soz.) hält die Resolution nicht für ausreichend.

Abg. von Salisch (konf.) erklärt, daß seine Freunde einen der Vorlage entsprechenden Gesetzentwurf in Arbeit hätten.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, daß diese Art der Berücksichtigung am besten durch Landesversicherung erfolge.

Abg. Fischbeck (natl.) erklärt sich für die Resolution, aber gegen die weitergehenden Forderungen der Sozialdemokraten.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die Resolution Franken angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberatung.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser Heinrich Dinter, kath., Friedrich-Karlstr. 50, und Gertrude Schreba, kath., Friedrich-Karlstr. 44. — Arbeiter Gottl. Kändler, ev., Kurzeasse 78, und Christiane Bierhoff, geb. Penning, ev., ebenda. — II. Arbeiter Karl Döber, ev., Köpferstr. 26, und Elisabeth Parante, ev., Klosterstraße 136. — Kutcher Julius Köchel, ev., Neudorfstr. 88, und Anna Gärtner, ev., Wörigstr. 25. — III. Arbeiter Karl Peiß, ev., Vincenzstr. 11, und Joh. Pöhl, ev., Wäldchen 24. — Bäcker Julius König, kath., Rospoststr. 3, und Hedwig Langer, ev., Waterloostr. 20. — Liniere Georg Graßer, ev., Dittstraße 36, und Elfriede Morshinweg, ev., Matthiasstr. 41. — Maler Karl Schönfelder, kath., Brigittental 13, und Pauline Nowog, kath., ebenda. — Kutcher Adolf Tschunke, ev., Matthiasstr. 35, und Anna Pulch, ev., Pfeiffershof-Bräuerei. — Goldarbeiter Oskar Pilatus, evang., Elbingstr. 28, und Martha Mohaupt, ev., Kreuzstr. 38. — Arbeiter Franz Kiebel, kath., Marienstraße 7, und Anna Barisch, kath., Wisenmarkt. 15. — Maler Paul Seidel, ev., Berliner Ulanen 122, und Emma Gröger, ev., Waterloostr. 16. — Arbeiter Karl Voglmeier, ev., Marienstraße 7, und Anna Schneider, geb. Werner, ev., ebenda. — Schneider Albert Zahl, kath., Matthiasstr. 65, und Anna Schmude, geb. Patezy, kath., ebenda. — Kutcher Albert Sauer, kath., Salistr. 7, und Emma Schmeiert, ev., Kaiser Wilhelmstraße 57.

Eheschließungen. II. Hausbälter Richard Junger, ev., Köpferstr. 18, mit Gertrud Schramm, geb. Schre, ev., hier.

Geburten. IV. Arbeiter Fritz Linke, ev., S. — Schmied Aloys Weber, kath., T. — Tischlermeister Reinhold Brühl, ev., T. — Arbeiter Wilh. Dösching, ev., S.

Todesfälle. III. Arbeiterfrau Rosina Marozke, geb. Schmitz, 34 Jahre. — Pantoffelmacher Otto Resner, 39 J. — Maurer Karl Hahn, 57 J. — Schuhmacherfrau Emma Habel, geb. Kaste, 27 J.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Marschdichter Hermann Allmers ist am Sonntag Abend auf seinem Landgut Rechtenfleth an der Unterweser gestorben. Er hatte das hohe Lebensalter von 82 Jahren erreicht und blieb jenen nordischen Tugenden, die jedem Sturme trotzen. Allmers, der als Sohn eines Hofbesizers früh künstlerische Neigungen verpflanzte, hatte in Berlin und Münchens Naturwissenschaften und Kunstgeschichte studiert und war dann durch die Schweiz und Italien gewandert. In seine Heimat zurückgekehrt, suchte er als Hofbesizer Bildung und Aufklärung unter der ländlichen Bevölkerung seiner engeren Heimat zu verbreiten und schrieb das seinen Ruf als Schriftsteller begründende „Dichtungsbuch“, dem die römischen Schloßherren folgten. Aus seinen „Dichtungen“ spricht der sein empfindende Dichter, und viel hat Allmers für die Pflege des Volksgesanges im deutschen Nordwesten gethan. Hermann Allmers war eine Dichtergestalt von besonderer Eigenart und ein Meister unserer idealen Dichtung. Mit ihm ist ein aufrechter Charakter dahingegangen und ein freier Geist, dessen Schaffen fruchtbringend fortwirken wird. Er ruhe sanft in seiner friesischen Heimat, mit der sein Denken und Fühlen so innig verwandt war.

Aus aller Welt.

Anschlag auf einen Arbeiterzug. Wie wir schon kurz berichteten, wurde Freitag Abend durch ein Verbrechen auf der Mannheim-Heidelberg Nebenbahn ein Eisenbahnzug verheerend. Von noch unbekannter Hand war eine Gartenwalze auf die Schienen geworfen worden, wodurch von dem um 5 Uhr 21 Minuten von Mannheim abgehenden Arbeiterzug die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten. Vier auf der Plattform eines Wagens stehende Mädchen, sowie der Zugführer Tilken wurden theils schwer, theils leichter verletzt, jedoch Niemand lebensgefährlich. Die Verletzten wurden zu Wagen noch dem städtischen Krankenhaus zu Mannheim gebracht, wo zwei der Mädchen nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten. Die zwei anderen Mädchen hatten Verwundungen erlitten und mußten im Krankenhaus bleiben. Der Zug war von etwa 250 Personen besetzt. Auf die Entdeckung des noch unbefahrenen fahrenden Zuges ist eine Belohnung ausgesetzt.

Ein Kind aus dem Eisenbahnzuge gestorben. Die 32-jährige Köchin Josephine Heibernig hatte im Dezember v. J. ihr ungeborenes Kind dadurch getödtet, daß sie es während der Dampffahrt zwischen Pörschach am Wörthsee und Leonstein aus dem Corps auf das Gleis hinabwarf, wo man später das verformte Leichnam fand. Josephine Heibernig wurde dieser Tage vom Ragenfurter Schwurgericht wegen Kindesmordes zu siebenjährigen schweren Kerker verurtheilt.

In dem Dorfe Hagen bei Osnabrück kürzte in einer Schmiedewerkstätte die Decke ein. Der Schmied und seine Tochter wurden getödtet.

Niedergerannte Ortschaft. Die Ortschaft Schlegelberg bei Teplitz ist durch eine Feuerbrunst vollständig vernichtet worden. Die gesammte Bevölkerung ist obdachlos.

Trost wird von Stürmen heimgeführt. Bei vollständigerem Himmel erhob sich Montag früh 8 Uhr ein fürchterlicher Südweststurm mit heftigem Wellengang. Sämmtliche Hafenanlagen sind völlig überfluthet. Alle im Hafen befindlichen Schiffe gerieten in große Gefahr. Die Spitze des Moro Sarcario wurde von den Wellen weggerissen. Die Straßenbahn mußte den Betrieb einstellen.

Sieben Kinder aus dem Orte Fuentes in Spanien fanden in einer Höhle Pulverbomben. Um den Rückweg aus der Höhle zu finden, zündeten die Kinder Streichhölzer an. Das Pulver explodirte; alle Kinder wurden schwer verletzt.

Ein Eisenbahnzug, der nach dem Westen Amerikas ging, stieß bei Del Paso mit einem anderen Zuge zusammen. Es wurden dabei 15 Personen getödtet, zahlreiche andere verletzt. 9 Passagierwagen verbrannten. Es sollen insbesondere Einwanderer auf dem Personenzug gewesen sein.

Schiffbruch und Seeraub. Aus San Domingo wird berichtet, daß der englische Schooner Cavalier, der auf der südlichen Küste gescheitert war, von den Eingeborenen geplündert und in Brand gesteckt worden ist.

„Verzehrtes“ Geld. Eine „Männergeschichte“ wird dem „Petit Parisien“ aus Konstantinopel berichtet: Vor vierunddreißig Tagen brach sich ein Araber während der Nacht auf dem Wege bei Ain-Smara, als er plötzlich Landstreicher auf sich zukommen sah. Da er befürchtete, daß er angegriffen und ausgeplündert werden sollte, verschlang der arme Teufel sein Geld Stück für Stück, und zwar 21 Stücke im Werthe von 5 Franken, 1 Stück von 2 Franken und 1 von 50 Centimes — das macht im ganzen 107.50 Franken. Die Vorkaufsregeln waren wohl angebracht. Die gefährlichen Gesellen hielten den Mann an und wollten ihn ansplündern. Mit gutem Gewissen konnte dieser aber jetzt versichern, daß er ihnen nichts geben könne, und die Räuber ließen ihn, nachdem sie alle seine Taschen gründlich durchsucht hatten, sehr enttäuscht seines Weges weiterziehen. Jetzt kam der Mann ins Krankenhaus und erzählte seine Geschichte. „Nur das erste Stück“, erklärte er, „machte mir einige Schwierigkeiten; die anderen habe ich ohne Schaden heruntergewürgt.“ Inzwischen hat das kleine Vermögen des Armen bisher noch keine Miene gemacht, aus Tageslicht zurückzukehren. Daher will man ihn jetzt den Magenöffnen, um ihn wieder in den Besitz seines Schatzes zu setzen, den er zwar an einem sehr sicheren Ort untergebracht hat, von dem er jedoch einen besseren Gebrauch machen möchte. — Bestimmt werden auch die Diebe selber unter bestimmten Umständen von einer ähn-

lichen „Schlucht“ befallen, indem sie durch Verklüftung geflohtener Sachen, Geld, Diamanten, ja selbst kleinere Diebeswerkzeuge verbergen. Durch Essen von großen Mengen Quetschstoffeln tagelang hinterher wissen sie sich der unerbaulichen Kost wieder zu entledigen. Eine „Quetschstoffelkur“ würde auch wohl dem Araber heilsam sein.

Sin zum Tode verurtheilter Raubmörder erstpungen. Kolomea (Galizien.) Am 28. November v. J. wurde in Kolomea Johann Letty wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt. Am 4. d. Mts. ist nun Letty in Sträflingskleidern mit den Ketten aus dem Gefängnis durchgegangen. Letty ist schon früher einmal entkommen. Er gehörte einer blutdürstigen Räuberbande an. Auch das Haupt dieser Räuberbande, Nabural, wurde dingfest gemacht. Am 14. Juni v. J. hätte in Kolomea die Strafverhandlung stattfinden sollen. Am Tage der Verhandlung gelang es Nabural mit zwei Zellengenossen, dem Raubmörder Letty und dem berüchtigten Einbrecher Wandarski, aus dem Gefängnis zu entkommen. Die drei Verbrecher hatten sich durch eine Maueröffnung gewagt. Letty wurde aufgegriffen und stand am 28. November v. J. vor den Geschworenen, die ihn schuldig sprachen.

Die Desertionen der Seeleute in der Hardeßflotte steigern sich von Jahr zu Jahr. Aus den Berichten der Seemannsämter in Hamburg und Bremen geht hervor, daß allein von Hamburger und Bremer Schiffen im Jahre 1901 2704 Personen desertierten. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Desertionen verdoppelt. Die überwiegende Zahl der Desertionen entfällt auf die als Anwärter, Kohlenzieher und Heizer angeworbenen Personen, die sich scheinbar nur deshalb verheuern, um auf billige Weise nach Amerika oder, wenn ihnen das Glück dort nicht gelächelt hat, wieder nach Deutschland zu kommen, und sofort nach der Ankunft des Schiffes desertieren. Unter den 2704 Desertionären waren nur 720 wirkliche Seeleute, nämlich Matrosen, Leichtmatrosen und Schiffsjungen, also noch nicht einmal der vierte Theil. Am größten ist die Zahl der Desertionen in New-York, dem Endpunkt vieler deutscher Linien. Dort desertierten allein 1264 Personen, nämlich 590 von Hamburger und 674 von Bremer Dampfern. An zweiter Stelle stand mit 244 Desertionären Baltimore. Die Verhandlung dürfte hierbei auch eine Rolle spielen.

Die metaphysische Familie in Berlin W. Der Vater macht in Dypnose, Die Mutter betet gesund, Die Tochter ist Medium, die Tante Sagt wahr aus Kaffeegrund.

Großmütterchen spult, daß Jeden Es kalt dabei herläßt, Geistig normal ist einzig Der Sohn, — jedoch er läuft. (K. Aders.)

Vom 4. März.

Vertrags-Ankündigungen. I. Klempner Robert Müller, ev. Friedrichstraße 96, und Martha Wolf, ev. Polz...

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 11. März: Stuffed-Verammlung. Zimmer Nr. 1. Gewerkschaftskartei. Zimmer Nr. 2.

Versammlungen und Vereine.

Liegut. Volkverein. Donnerstag, den 13. März. Abends 8 Uhr: Sitzung. Tagesordnung: Politisches.

Arac Rum Cognac selbst importiert en gros, en detail. F. Bauche u. Glühweinvertrieb.

James Strassner Ohlauerstr. 4, I. Et. Schneidergeschäft zur 268 Arfertigung elegant. Herrenkleidung empfiehlt als Spezialität: Brautanzüge 45, 50, 55 u. 60 Mk.

Hermann Seidel, Breslau, Ring 37. Telephon No. 3. Verkaufsstellen: In Lissabon in Lissabon, im Emporium in Lissabon.

Kaffee! Kaffee! Kaffee frisch gebrannt, 257 d. Vfd. 80, 100, 120 Pf. Sol. Gerichte-Kaffee, d. Vfd. 12 Pf.

Bringt den m. Genossen u. Bekannten zur kommenden Salson mein großes Lager aller Arten Schuhwaren in nur ganz Material in empfehlende Erinnerung. 187 Schuhmachereimitt. C. König Bedierstraße 18.

Gasthof an Rothenberg. Reiz gut gelegen. Vereinszimmer ist nach mehrerer Tage in der Woche zu beziehen. 314 Otto König Bedierstraße 3.

Rechte und Pflichten des Richters nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch. Kommentar gegen Reichsrecht von Rich. Lischke. Preis pro Exempl. 20 Pfennige.

Hypothek. Darlehensgenosse sucht auf eine sich im besten Zustande befindliche ländliche Wohnung 900 Mk. als erste Hypothek.

Gustav Reibstirn Uhrmacher. Begründet 1873. Uhren, Goldwaren sowie alle Reparaturen billig. Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Trauerhüte größte Auswahl in allen Preislagen. A. Rosenthal, Blücherpl. 5.

Wir empfehlen zum Gebrauche für Gewerkschaften, Vereine, Arbeiter

Billige Führer durch die Versicherungsgesetze.

Populäre Erläuterungen der Gesetze nach der Materie geordnet. Bis jetzt erschienen:

- Führer durch das Invaliditätsversicherungsgesetz. Preis 25 Pf. Führer durch das Gewerbeunfallversicherungsgesetz. Preis 25 Pf. Führer durch das Sanunfallversicherungsgesetz. Preis 25 Pf.

Diese Führer empfehlen sich besonders den Arbeitern Gewerkschaften und Vereinen, da der umfangreiche Inhalt der Gesetze nicht nach dem Wortlaute der Hunderte von Paragraphen geordnet ist, sondern zusammengefasst nach der Materie in einzelnen Kapiteln gemeinverstandlich erläutert wird.

2. Ziehung der 3. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 3rd class of the 206th Prussian Lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Am Anfang des Jahrhunderts.

- 1. Kulturelle Umbwälzungen von Dr. Borchardt. 2. Die Entwickelungslehre von Wilh. Bische. 3. Die soziale Gesetzgebung von Paul Fische.

Krankheit od. Verbrechen?

Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, der Unfallverletzungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus etc. in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral von Dr. G. H. Berndt.

Mit zahlreichen Illustrationen. In Heften 15 Pf. und à 60 Pfennig. Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.

Table with lottery numbers for the 3rd class of the 206th Prussian Lottery, continuing from the previous table.